

Edition von Lebensläufen der Brüdergemeinmitglieder jüdischer Herkunft im 18. Jahrhundert

von Rüdiger Kröger und Katrin Wagner-Fiebig

1. Getaufte Juden in der Brüdergemeine

Die kurze Phase der Judenmission der Brüdergemeine in Amsterdam blieb ohne sichtbares Ergebnis in Form einer Taufe. Dennoch gab es im 18. Jahrhundert eine Taufe einer Jüdin, Judith Schaul (1710–1793), in der Brüdergemeine Pilgeruh. Sie wurde in Karlsdorf/Mähren (Tschechien) am 19. März 1707 geboren, verstorben ist sie in Zeist (Niederlande) am 27. November 1783.¹ Bald nach ihrer Taufe heiratete sie den Exulanten Joseph Demuth. Sie hinterließ eine Autobiographie.

Es sind die Namen von sechs bzw. sieben „jüdischen“ Geschwistern bekannt, mit welchen Zinzendorf am 15. Dezember 1750 bzw. 27. Januar 1751 jeweils ein Liebesmahl hielt. Allerdings waren diese nur zur Hälfte getaufte Juden, bei den übrigen lag überhaupt nur eine Abstammung von getauften Juden vor. Das hinderte Zinzendorf aber nicht sie alle seiner „Juden-Kehille“ zuzuordnen und ihnen gegebenenfalls wieder „jüdische“ Namen zu geben.

1/2.) Von diesen sieben Personen sind Benjamin David und Auguste Magdalene gen. Esther KIRCHHOFF am bekanntesten. Christiane Dithmar² hat die autobiographischen Zeugnisse von David Kirchhoff bereits ediert, so dass hier auf eine erneute Edition verzichtet werden kann. Seine Frau war die Tochter des getauften Juden Johann NAVEROFFSKY. Er verstarb in Gotha am 14. März 1750, wo er bereits etwa 1703 Anna Elisabeth GRAF (1679–1759) geheiratet hatte.

3.) Gleiches gilt für die ledige Kinderwärterin Lena BORG. Sie wurde in Bajak bei Reval am 28. Januar 1724 geboren und starb in Herrnhut am 16. November 1773. Ihr Vater war ein getaufter Jude, der seine Frau mit fünf Kindern verließ; sie selbst kam 1736 zu Vierorths nach Reval, wurde dann 1744 in Marienborn in die Brüdergemeine aufgenommen und zog 1752(?) nach Herrnhut.³

4/5.) Bei den „2 Hühnerkopffinnen“ handelt es sich um Eleonora, geboren in Castell am 14. August 1720 und Ottilie HÜHNERKOPF, geboren in

¹ Lebenslauf, abgedruckt in: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1873, Teil 2, S. 220–228.

² Christiane Dithmar, Zinzendorfs nonkonformistische Haltung zum Judentum (= Schriften der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg ; 1.), Heidelberg 2000.

³ Lebenslauf (UA, R.22.61.5).

Castell am 2. Februar 1733, die als Töchter einer getauften Jüdin 1743 und 1746 zur Brüdergemeinde kamen.⁴ Ihr Verbleib konnte bisher nicht geklärt werden. Ihr Vater Johann Valentin HÜHNERKOPF starb 1759. Der Lebenslauf ihrer als Diaspora-Schwester in Berthelsdorf verstorbenen Mutter, Maria Sophia Christiana Catharina geb. LEVI, liegt in zwei Fragmenten und einer vollständigen, aber knapperen Fassung vor. Grundlage für die Edition bietet das umfangreichere Fragment, welches am Ende durch die gekürzte Fassung ergänzt wird. Ebenfalls aus Castell stammt auch Zinzendorfs 1720/22 getauftes Patenkind Renata. Sie heiratete 1726 Georg KROKER, später Bauschreiber in Berthelsdorf, von der aber weder ihr ferneres Schicksal noch ein Lebenslauf bekannt ist.⁵

6.) Sehr gut bezeugt und ereignisreich ist der Lebenslauf von Johann Christoph LEBERECHT alias Abraham Herz (1706–1776). Er liegt in zwei handschriftlichen und einer gedruckten Fassung vor. Die letztere geht auf die handschriftliche zurück, vermeidet aber jegliche Mitteilung in Bezug auf die Brüdergemeinde. Die beiden handschriftlichen Fassungen unterscheiden sich nur geringfügig und scheinen unmittelbaren Bezug zu den Liebesmahlen zu haben, weil sie auf Dezember 1750 und 1751 datiert sind; sie stellen also keine „Begräbnislebensläufe“ dar.

7.) Friedrich Christian Lembcke ist noch nicht identifiziert.

Neben diesen gab es in der Brüdergemeinde des 18. Jahrhunderts zumindest noch zwei weitere Personen, die als getaufte Juden zur Brüdergemeinde kamen und von denen Lebensläufe erhalten blieben:

Maria Louisa SCHNEIDER, geboren in Imsbach (Rheinland-Pfalz) 1692, verstorben in Donnegal (Pennsylvania/USA) am 7. Dezember 1760, die in zweiter Ehe mit Peter SCHNEIDER, (geboren in Kaiserslautern am 21. September 1710, verstorben in Mountjou (Pennsylvania/USA) 11. August 1765) verheiratet war. Über ihr Leben berichtet ein knapper Lebenslauf.⁶

Schließlich liegt noch von Johann Friedrich PAULY⁷, geboren in Labchin⁸ (Polen) am 6. Januar 1722, verstorben in Sarepta (Russland)

⁴ Katalog der Jungfern und kleinen Mädchen in Herrnhut (UA, R.27.124.39).

⁵ Zu ihr siehe Gustaf Dalman, Adolf Schulze, Zinzendorf und Lieberkühn. Studien zur Geschichte der Judenmission (= Schriften des Institutum Judaicum in Berlin ; 32), Leipzig 1903, S. 8–12.

⁶ UA, SHAHt 164.6, S. 8.

⁷ Von den drei Textzeugen (UA, R.22.01.b.113; GN.B.133, S. 304–310 und SHAHt 166.117, S. 310–312) wurde der Edition die erste zugrunde gelegt.

⁸ Der Ort konnte nicht identifiziert werden. Er erscheint auch in den Schreibungen Lobchin bzw. Lübchin.

12. September 1775, verheiratet in zweiter Ehe 1775 mit Margarete Menger, geboren in Assweiler (Elsass, Frankreich) am 23. April 1733, verstorben in Sarepta (Russland) am 6./18. Mai 1802, ein Lebenslauf vor.

2. Getaufte Juden in der Berliner Sozietät

Im 18. Jahrhundert sind drei getaufte Juden unter den Mitgliedern der Sozietät bekannt. Von zwei Personen sind nur rudimentäre Angaben verfügbar: a) Caspar SCHWAHN und b) eine namentlich nicht bekannte Rabbinertochter. Ein dritter, c) Christian Friedrich RESEWITZ, hinterließ einen Lebenslauf.

a) Caspar SCHWAHN schreibt 1745 aus Berlin an die Gemeinde⁹; 1747–1751 lebte er in Neusalz, von wo aus er am 17. Mai 1748 und 1. Februar 1751 Herrnhut besuchte. 1752 heiratete er Maria ..., * Rosenthal/Schlesien (Polen) 1708, † Tillendorf/Schlesien (Polen) 22. Februar 1762¹⁰ und lebte mit ihr in Tillendorf. 1744/45 wird er folgendermaßen charakterisiert:

schwahn ist Ein getauffter Jude, Er ist Ein artiger Bruder der noch wohl Einen gantzen sin zum heylandt hatt Er wil gerne zur geMeine, Er sagt Er ist Es in seinen herzen gewis das Er zur geMeine gehört, seine frau ist noch nicht lange unter uns, sie hat aber so was gesetzstes und wirt Eine gründliche schwester werden, Er handelt Mit leder ist sonst Ein schuster.¹¹

b) Die getaufte Rabbinertochter war zweimal mit Sozietätsmitgliedern verheiratet, erstens 1743 mit Christian Lorenz MEDE, * Kopenhagen 16. Februar 1717, † Berlin 31. Dezember 1759¹², zweitens am 1. April 1761 mit Joachim IVENDORF, * Lübeck 5. März 1727 (lutherisch), Stuhlmacher¹³, „1763 lies sich seine böse Frau von ihm scheiden“ und er heiratete am 21. Januar 1768 wiederum eine Witwe. Anlässlich des Liebesmahls zur Hochzeit wird 1761 berichtet:

Sie ist eine geborne Jüdin, die alhier vom Herrn Pastor Fuhrmann, dem sie der hochselige König Friedrich Wilhelm aus Potsdam, wo sie durch das fleissige singen einer SabbathsMagd ihrer Muhme, die sie von Halle aus zu besuchen nach Potsdam gereiset war, erwecket und vom Könige selbst in Schuz genommen worden, zugeschickt hat, getaufft worden. Wir haben von beyden Hofnung,

⁹ Gemeintag Herrnhut, 24. Juli 1745 (UA, GTN, Herrnhut, 1745).

¹⁰ Lebenslauf (UA, GNA 93, S. 543/544).

¹¹ [Bussens und Jeschkens] Raport von den Berlinischen Brüdern wie wir sie gefunden und wie sie gegen wärtig stehen, [ca. 1744/45] (UA, R.27.7.11).

¹² Lebenslauf im Diarium Soz Berlin (UA, R.7.B.b.7.a).

¹³ Katalog (UA, R.27.7.32).

daß sie noch werden seine ganze Freude werden. Sie sind vorjezt nur noch in Gesellschaften.¹⁴

c) Über Resewitz, der schon seit 1739 in den Mitgliederlisten erscheint, existieren außer seinem Lebenslauf zwei ergänzende, kurze biografische Mitteilungen. In einem Verzeichnis von 1744/45 heißt es: „Resewitz ist Ein getaufter Jude, der schon in vielen sekten gewesen, Er hat die sache gut mit den kopf gefast, das hertz ist aber ohn gefühl, seine frau ist Eben so Er ist Ein schneider.“¹⁵ Auf eigener Erzählung scheint die folgende Nachricht zu beruhen:

Den 20. [September 1762] hatte Bruder Resewiz mit den Gemein Geschwistern ein LiebesMahl zum dankbaren und fröhlichen Andenken seiner Taufe vor 46 Jahren in Frankfurth an der Oder. Er hieß Samuel Marcus des Rebbe Marcus Salomon und der Sarah Sohn aus Hozeploz. Wir baten seinen Vetter daß er ihn segnen und in Seiner theilhaftigkeit unverrückt behalten wolle.¹⁶

3. Edition

Lebenslauf der Judith Demuth, † Zeist 30. Januar 1793¹⁷

Unsere selige Schwester. Judith Demuthin geborene Schaul, hat folgen, das von ihren Lebensumständen angemerckt: Ich bin geboren 1710 den 1. September in Oranienbaum bey Dessau. Meine lieben Eltern waren beide geborne Juden, und mein Vater wurde Inspector beym damaligen Fürsten, deshalb wir nach Dessau ziehen mußten. Als ich 5 Jahr alt war, hörte ich immer so viel von der Hütte reden, welches bey mir große Furcht und Betrübniß erweckte: ich wußte nichts zu thun, als zu seufzen; denn ich wollte doch nicht gern in die Hölle kommen. In meinem 7ten Jahr kam ich einmal zu einer Frau, die eine Christin war, in die Stube, woselbst ein Bild vom Heiland am Kreuz hing. Als ich mir das recht angesehen habe, kam ich in eine rechte Verwunderung und Bestürzung über seine viele Wunden, und ich konnte nicht begreifen, was dieser Mann mußte gethan haben, daß er so einen bittern Tod, habe sterben müssen? Ich fühlte einen sehr tiefen Schmerz in meinem Herzen und fragte die Frau um die Ursache davon. Sie antwortete mir: Dieser Mensch sey wol wahrer Mensch, aber auch wahrer Gott; und den „hätten meine Vorfahren gekreuzigt: er sey aber wieder auf-

¹⁴ Diarium Soz Berlin (UA, R.7.B.b.7.a).

¹⁵ Raport (wie Anm. 11).

¹⁶ Diarium Soz Berlin (UA, R.7.B.b.7.a), zum 20. September 1762.

¹⁷ UA, R.22.76.05; GN.C.305, S. 964–978; Abdruck in: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1873, Teil 2, S. 228–233; vgl. Dalman/Schulze, Zinzendorf (wie Anm. 5), S. 16f.

erstanden „und gen Himmel gefahren.“ Da fing ich an bitterlich zu weinen, und brach in die Worte aus: „Zu dem Gott will ich mich auch bekennen!“ Als ich wieder nach Hause kam, fragte mich meine Mutter, warum ich so verweinte Augen hätte? Da ich ihr dieses nun nicht sagen durfte, nahm ich die Ausrede: ich hätte einen Verdruß mit meinen Gespielinnen gehabt. Ich behielt aber von da an eine [2] große Unruhe in meinem Herzen. In meinem 10ten Jahr ging mein Vater aus der Zeit. Meine Mutter that mich zu einem ihrer Freunde nach Halle in Sachsen, wo mirs in aller Absicht schwer ging. Vor das Haus, wo ich wohnte kam alle Tage eine Bettelfrau, und sang uns vor: „Leide und schweig still, und denk, daß dein Jesus es so haben will.“ Diese Worte waren mir sehr merkwürdig, weil ich eben viel zu leiden hatte. Ich ging beständig mit kummerhaften Gedanken herum, und fragte einmal meinen Vetter, was doch das für ein Gott sey, den die Christen anbeteten? Er gab mir zur Antwort: „Ach, das ist ein schlechter Mensch gewesen, der ist ans Kreuz gehängt worden; und nun beten sie ihn als ihren Gott an.“ Ich erwiderte: Das ist doch artig, daß so viele Menschen an ihn glauben und sich an ihn hängen; worauf mein Vetter mich darzu schweigen hieß. Indessen nahm die Unruhe meines Herzens immer mehr zu, so daß ich viele Nächte schlaflos verbrachte, und vor lauter Weinen und Denken nicht wußte, was ich in der Welt anfangen sollte. In dieser Angst ging ich wieder zu der Frau, wo ich das erwähnte Bild gesehen hatte, und befragte mich nochmals bey ihr um die ganze Sache. Sie holte mir das Alte Testament, und bewies mir aus demselben, daß alle Verheissungen von dem lieben Heiland in Erfüllung gegangen wären, wozu mein Herz Ja und Amen sagte; so daß ich gern gleich zur Christlichen Religion übergegangen wäre, wenn mich die Furcht vor meinem Volke, nicht davon abgehalten hätte. Endlich hieß es an einem Tage in meinem Herzen: „Morgen sollst du fortgehen aus deines Veters Hause.“ Ich that es sogleich und nahm meine Zuflucht wieder zu obgemeldeter Frau. [3] Sie meldete mich bey ihren Prediger an, der mich zu sich kommen ließ und genau um die Ursach warum ich von meinen Leuten weggegangen wäre? befragte. Ich antwortete; aus Unruhe meines Herzens, und weil ich glaubte, ich könnt nicht anders selig werden, als auf dem Wege der Christen. Darauf ließ er meinen Vetter kommen, und fragte ihn wegen meiner Aufführung und wegen meines Weggehens. Mein Vetter gab ihm zu Antwort, daß er mir gar keine Untreue und gar nichts Übels nachsagen könnte, auch nicht wußte, warum ich weggegangen wäre. Da wohl der Prediger merken konnte, daß ich nur allein um meiner Seligkeit bekümmert sey; so wurde ich zu einer Witwe gethan, bei der ich es wieder schlecht hatte. Meine Wohnung war auf dem Boden; mein Bett eine Streu; und meine Kost so schlecht, als nur möglich. Das war eine harte Probe, dabey ich aber dachte: aus Liebe zu Gott müsse man sich alles gefallen lassen. Als sie nun sahen, daß es mir wahrhaftiger Ernst war, und ich mir alle Mühe gab, zu lernen, weil ich nichts konnte; so krigte ich es in allem besser. Ein gewisser Baron von Ende nahm mich zu sich und hielt mich wie sein Kind. Ich war aber nur anderthalb Jahr bey Ihm. Darnach kam ich zu einem Küster: als ich bey

demselben kaum 8 Tage war, kam der liebe selige Graf von Zinzendorf nach Halle, woselbst er im Waisenhaus Versammlungen hielt. Er hörte von mir, und ließ mich zu sich kommen, und fragte mich: ob ich eine Wolke Gottes sehen wollte? Ich antwortete: Ja, das ist es, was ich von meiner Jugend gesucht habe und nicht erlangen konnte. Er fragte noch einmal: ob es mein ganzer Sinn sey? und ich antwortete: Ja, von ganzem Herzen. Ich machte [4] mich also reisefertig, und in 24 Stunden war ich schon auf dem Wagen nach Herrnhut. Der selige Bruder Raschke begleitete mich bis Neukirch; von da aus brachte mich ein gewisser Fredo bis Kunnersdorf. Er suchte mich unterwegs irre zu machen, aber der treue Heiland hielt seine Hand über mir und der selige Bruder Meyer brachte mich vollends bis nach Herrnhut. Ich kam daselbst im August 1735 glücklich an und wurde gleich ins damalige Waisenhaus gebracht, wo mich die selige Anna Schindlerin sehr liebevoll empfing; so daß ich über alles recht von Herzen beschämt war und dachte, ich bins ja im geringsten nicht werth. Der heilige Geist arbeitete auch gar bald kräftig an meinem Herzen, um mich von meinem Grundverderben zu überzeugen; aber ich gab ihm nicht viel Gehör und ging eine geraume Zeit ziemlich trocken hin, bis der selige Graf wieder nach Herrnhut kam. Dieser hielt eine gründliche Unterredung mit mir, die mir sehr eindrücklich war und mich wieder auf den Zweck meines hierseyns brachte. Ich kam nun aus dem Waisenhaus in das neuingerichtete Chorghaus der ledigen Schwestern, wo ich mich dem Heiland aufs neue zum Eigenthum ergab und recht vergnügt war. zu meinem Schmerz genoß ich es aber nicht lange, weil ich im Merz des folgenden Jahres nach Berlin berufen wurde. Nach kurzem Aufenthalt daselbst wurde ich nach Pilgeruh geschickt, wo ich krank ankam. Die Krankheit wurde ziemlich hart und bey der Gelegenheit bewies sich der Heiland wieder geschäftig an meinem Herzen. Als dieses die Geschwister wahrnahmen, eilten sie mit meiner Taufe und den 3. November 1736 wurde ich in Jesu getauft, gelangte auch [5] bald darauf zum Genuß des heiligen Abendmahls. Wie bey diesen Leiden Handlungen zu Muthe war, kann ich nicht beschreiben. 1738 den 17 Decembris wurde ich mit meinem lieben seligen Mann Joseph Demuth getraut, und 1740 kamen wir zur Pilgergemeinde nach Marienborn, wo ich sehr vergnügt war. Das Jahr darauf zogen wir nach dem Herrnhag; daselbst blieben wir, bis 1750 die dortige Gemeine auseinander ging und wir nach Zeist kamen. Die ersten elf Jahre hatte ich eine sehr schwere Zeit von innen und aussen. Mein Unglaube, den ich hier erst recht zu fühlen kriegte, machte mir viel zu schaffen, und ich konnte die selige Sünderspur nicht wieder finden, bis einmal, da ich meine Kinder in die Schule brachte, und im Zurückgehen sehr bekümmert und verlegen mit dem Heiland über meinen bisherigen unseligen Gang ausredete. Da trat mir mein blutiger Versöhner in seiner Todsgestalt so lebhaft vor die Augen, daß ich nicht wußte, wie mir geschah. Nun konnte ich auch mit meinen Geschwistern über alles Vergangene gründlich und offenherzig sprechen; und ich fühlte seine und ihre Vergebung zu meinen Trost und Freude, hatte ich auch die Gnade am Gründonnerstag dieses

Jahres den Leichnam und das Blut meines Herrn wieder zu geniessen, welches ich eine Zeit entbehren mußte. Das war mir eine unaussprechliche Gnade. Bey einer gewissen Gelegenheit wurde mir auch mein Stand und Chorgnade von neuem recht wichtig, und ich erfuhr, wie selig ein armes Sünderherz mit seinem Heiland seyn und was die kur seines Leichnams und Blutes an Seel und Leibe thun kann. Ach! wie soll ich dem Herrn vergessen alle seine [6] Wohlthat, die er an mir gethan und noch thut, ich bin viel zu geringe aller der Barmherzigkeit und Treue. Vie hat er mir von Tag zu Tage durchgeholfen und wie unbeschreiblich hat er mich bey der langwierigen und schmerzhaften Krankheit meines seligen Mannes unterstützt. Sein zärtlicher Umgang, in dem er mit dem Heiland stand, und sein zufriedenes und vertrautes Herz gegen Ihn beschämte mich oft gar sehr; so daß es bey mir immer hieß: Ich bleibe in Schuld.

1783 den 29 Martius nahm ihn der Heiland sehr schnell und unvermuthet zu sich; das machte mir einen tiefen Schmerz, zumahl ich fühlte, daß ich ihn manches hätte erleichtern können und vieles versehen hatte, worüber mich der Heiland besonders trösten mußte. Den 17 Decembris zog ich mit meiner jüngsten Tochter Magdalena ins Witwenhaus. Ich übergab mich dem Heiland dabey aufs neue, um meine letzte Lebenszeit noch in seligem Umgang mit ihm zu verbringen. Gottlob, ich bin Seine, und will es bleiben, bis ich ihm in der Ewigkeit seine durchbohrten Füße für meine Grabemaahl küssen kann. Ich komme als eine arme Sünderin, die gern ums Lösegeld bey ihm wär, und die nichts aufzuweisen hat als sein blutiges Verdruß. Indessen wünsche ich, daß Er mir mein noch übriges Sterbensleben mit seiner lieben Nähe erträglich machen wolle. Meine Ehe hat er mit 14 Kindern gesegnet, die ich ihm alle zu seinem Eigenthum geweiht habe, und davon er 11 in ihrer Kindheit zu sich genommen hat. Die noch lebenden 3 Töchter befinden sich in der Gemeine. So weit hat mich seine [7] Barmherzigkeit geleitet. Er habe Dank für die verfloßnen Jahre, darin er stets mein treuer Heiland war, und nun beschämt mich wiederum aufs neue, sein Herz das treue.“ So weit sie selbst. Ihre hinterlaßnen Töchter, die sie mit wahrer kindlicher Liebe, Sorgfalt und Treue, bey Tag und Nacht, bis an ihr seliges Ende unermüdet gepflegt, wovor sie der Heiland segnen wird, die danken ihm nun, daß sie das Glück gehabt haben, ihre liebe Mutter so lange zu geniessen, und daß Er sie so sanft und selig vollendet hat. Seit einigen Jahren hat der Heiland viel an unsrer seligen Schwester gethan. Er brachte sie immermehr auf die Erkenntnis ihrer Naturfehler und die selige Sünderspur, und suchte sie so nach und nach von allen ihren Eigenheiten zu befreyn; so daß sie sonderlich die letzte Zeit wie ein gutes Kind ihre Tage vergnügt unter uns verbrachte und von nichts als Loben und Danken gegen Ihn, der sie mit seinem Blut versöhnt und selig gemacht, mehr zureden wußte. Ihr Gnadenlos, zur Brüdergemeine zu gehören, war und blieb ihr immer besonders wichtig. Sie seufzete oft mit wahrer Angelegenheit ihres Herzens für das Volk der Juden zum Heiland, und nahm überhaupt an dem Werk des Herrn

an allen Orten besondern, und nach ihren geringen Vermögen thätigen, Antheil, und freuete sich jedesmal, wenn sie durch die Gemeinschriften etwas davon hörte. Sie hatte von ihren vielen überstandenen Krankheiten große Beschwerden an ihrem Körper zu tragen, ihr thätiger Gruß aber [8] half ihr immer durch, bis sie ungefähr seit 1½ Jahren bey einem Spatziergang eine Art von Schlagfluß überfiel, von welcher Zeit an man eine merkliche Schwäche ihrer Gemüths- und Leibeskräfte an ihr wahrnahm; wobey sie auch fleißig den Wunsch äußerte, bald heimzugehen und bezeugte, wie sehr sie sich darauf freue. Noch einige Tage vorher, ehe sie ganz bettlägrig wurde, hörte man sie recht angelegentlich zum Heiland beten, daß er sie doch bald sanft und selig vollenden möchte. Am 20ten Januar wurde sie wieder mit einem Schlagfluß befallen, der ihr gleich die rechte Seite lähmte, auch bald die Sprache benahm; so daß sie die meiste Zeit wie in einem sanften Schlummer verbrachte, und endlich am 30ten desselben Monats Nachmittags halb 4 Uhr mit dem Segen der Gemeine und ihres Chors ihren Lauf seliglich endigte, ihres Alters 82 Jahr, 5 Monate, weniger 2 Tage.

Lebenslauf der Maria Sophia Christiana Catharina Hühnerkopf,
† Berthelsdorf 17. Mai 1768¹⁸

[Die Witwe Maria Sophia Christiane Hünerköpf in Bertholdsdorf. D[en?] 1) May hujus anno Sie hat folgende Nachricht von ihrem Gang durch diese Zeit hinterlassen.]

Ich, Maria Sophia Christiana Catharina verwittwete Hühnerköpf, bin geboren zu Gradlewitz, in Böhmen, von jüdischen Eltern; und zwar im 1700ten Jahre, am 3. Juli.

Mein Vater hieß Levi, aus diesem Stamme entsproßen, und war der Handelschafft im Kleinen ergeben; welcher mir aber schon im 3ten Jahre auf einer von ihm nach Pohlen, vorgenommenen Reiß, abgestorben ist.

Die Mutter hieß Hendel, dem Stamme Naphthali entsproßen, welche im Jahre 1718 zu Festenbergsreuth, einem Dorffe im Steigerwalde verschieden ist.

Diß ware auch der Orth, an welchem ich in meinem 7ten Jahre bin getauft worden, nachdem mich meine Mutter im 4ten Jahre meiner Kindheit mit sich dahin genommen hatte. Die Gelegenheit dazu war folgende.

Wir wohnten bey der Wittwe eines dasigen ZimmerMannes im Hauße welche sich als eine nach den Erkänntniß ihrer Religion treue, und Gottesfuch-

¹⁸ UA, R.22.120.15.a (Fragment) und b (Fragment); c) R.19.B.a.5.b, 1768.10.

tige Person bewieße. [2] Diese laße täglich etwas aus der Biebel ihren Kindern mit lauter Stimme vor, welcher Gelegenheit ich auch jezuweilen mit beywohnte. Ich fandte nicht nur einen Geschmack und Wohlgefallen an dem, was ich daraus hörte, sondern der Heilige Geist bemeisterte sich meines Hertzens bey dieser Gelegenheit, immer mehr, und mehr, daß ich Theils von außen immer aufmerkssamer darauf wurde; Theils das mit mehrerer Einsicht und Verstand faßen lernte, was ich lesen hörte. Darunter drückten sich nun besonders die Wahrheiten des Evangelii tief in mein Hertze, und unter andern auch die Worte: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Diese Worte erweckten sodenn bey mir ein Verlangen auch mich Tauffen zu laßen, und eine Christin zu werden. Ich giengte aber eine Zeitlang mit dieser Überzeugung und Vorsatze [3] in der Stille hin, ohne einem Menschen ein Wort darvon zu sagen aus Furcht vor den Unwillen meiner Mutter. Endlich merckte doch unsere HaußWirthin, daß hinter meiner besondern Aufmerksamkeit und Zuhören bey ihrem BiebellLesen, noch etwas anders zum Grunde liegen müße. Sie fiengte daher an, und fragte mich nicht nur, ob mir das, was ich lesen hörte, gefiele, sondern auch, ob ich mir daraus auch was behalten, und verstehen könnte? Ich bejahete ihr nicht nur das Erste, sondern auch das letzte: Und als solche weiter fortfuhr zu fragen, was ich mir denn von denen mit angehörten Evangelischen Sprüchen und Verheißungen vor andern angemerckt hätte, so sagte ich: Also hat Gott die Welt geliebt; etc.: ingleichen die Worte Christi: Wer da gläubet, und getaufft wird etc. Dieses mein Bekännntniß gab ihr Gelegenheit mich ferner zu fragen, ob denn die Juden [4] nicht auch glaubten? Ich antwortete, sie glaubten zwar, aber nicht an den Herrn Christum. Sie fragte weiter: Ob ich mich denn auch wollte tauffen laßen und eine Christin werden? Welche frage ihr aber von mir nicht eher beantwortet wurde; bis sie es mir auf das theuerste versichert hatte, daß sie mein Bekännntniß auf diese Frage meiner Mutter nicht verathen wollte. Nachdem nun dieses von ihr gesehehen, so bekannte ihr mein Verlangen mit vielen Thränen. Sie hinterbrachte solches bald darauf der Edelfrau des Orthes, der Frau von Jagtsheim, und führte mich auf erhaltenen Befehl von derselben, mit sich zu solcher hin. Auch vor dieser bezeigte ich meinem Sinn eine Christin zu werden, und mich tauffen zu laßen, auf ihre deswegen an mich gethane Fragen sagte ihr auch unterschiedene Sprüche, die ich wuste. Sie stell[5]te mich hierauf auf eine kleine Probe, und sagte: Ja, ich würde nur darum verlangen getaufft zu werden, daß ich möchte vieles Pathengeld zusammen bekommen, davor würde ich mir schöne Kleider kauffen, und darmit stolzieren wollen: Worauf ich aber mit vieler Bewegung, und Thränen versetzte: So was wäre mir noch nicht in den Sinn gekommen. Nach diesem Vorgange, machte die Frau von Jagtsheim sogleich Anstalten, daß ich durch die gedachte ZimmerMannesFrau zu den ½ Stunde weit von dem WohnOrte meiner Mutter zu SchornWeißach, befindlichen Pfarrer, Nahmens Grünern, gebracht wurde. Bei diesem genoße ich ¼ Jahrlang einen Unterrichte vom Christenthume; und mußte auch in sol-

cher Zeit 99 Fragen auswendig lernen; welche mir hernach bey meiner Tauffe öffentlich zu beantworten, vorgelegt wurden. Darauf erfolgte meine Tauffe in der Kirchen zu Schorn-Weißach; wobey 36. Adelige Personen [6] die PathenStellen vertraten. Ich befand mich damahls in meinem 8ten Jahre, und es war die Mittwoch nach den Pfingstfeste mein Taufftag. Ich erhielt darbey die Namen Maria Sophia Christiana Catharina. Die Juden waren darüber sehr aufgebracht; und brachten den gantzen Tag in ihrer Synagoge mit Trauern über mich, wie auch mit Beten zu; um mich nach ihrer Meinung damit zu Todte zu beten. Mir war bey meiner Tauffe so wohl, als auch den gantzen Tag über so weinerlich um das Hertz, daß meine Augen nicht trocken wurden; und der PfarrHerr selbst, der mich tauffte ermahnte mich, daß ich doch nur nicht weinen möchte; so lange die Tauffe währete: Ich antwortete aber; ich könnte mir nicht helffen, dieweil mein Hertz weinete. Nach meiner Tauffe, behielte mich die Frau von Jagtsheim noch einige Zeit bey sich; That mich aber nachher in die Kost nach Neustadt an der Aisch, und sorgte auch davor; daß ich da konnte in die Schule gehen; und Lesen, und Schreiben lernen. Von da kam ich nach Nürnberg; wo sie auch eine Zeitlang die Kost vor mich bezahlete [7] nachher aber zu einen Doctor, Nahmens Volkamer in die Dienste brachte; bey dem ich auch 6 Jahre gedient habe. Weil aber in dieser Zeit die Frau von Jagtsheim auch der Zeit gegangen war; so beruffte mich ihr Gemahl zurücke, um ihm im Hauße zu dienen. Ich mußte diesem Beruffe zwar Folge leisten; ich und meine bisherige Herrschaft verließen einander aber mit einem schmerzlichen Leidwesen auf beyden Seiten: Und damahls war ich 17. Jahre alt. Nachdem ich 2 Jahre in meinem neuen Dienste zurücke gelegt hatte; so suchte mein seliger Mann, Johann Valentin Hühnerkopf, der damahls Herrschaftlicher Bräuer war; bey meinem Herrn um mich zur Ehe an, von welchem er auch das Jawort hierzu bald erhielt. Ich aber konnte, und wollte mich noch nicht zu einer Ehelichen Veränderung entschließen, da dieser Antrag mir geschah; habe es auch erst nach vielen vorhergegangenen Zureden des gnädigen Herrn, und anderer Adelligen Personen gethan: Gott warnete mich auch selbst davor, und zwar durch diesen merkwürdigen Traum. Es kame mir nehmlich vor, als stünde der Heiland, und zwar, wie er am Kreutze hienge, vor mir, drohete mir mit dem Finger; und warnete mich; ich sollte nicht nach [8] Castell ziehen, allwohin sich mein um mich werbender Bräutigam mit mir künftighin begeben; und einen GastHof pachten wollte. Ich nahm es auch erst als eine Warnung Gottes an; und setzte mich in meinem Gemüthe darauf; daß ich Gott mehr gehorchen wollte, als denen Menschen; und gabe auch einigen die mir nachhero auf das neue zu dieser Heyrath zureden wollten; diese abschlägliche Antwort. Endlich aber ließe ich mich doch, sonderlich durch das anhaltende, und von manchen in einen guten geistlichen Schein eingekleidete Zureden von diesem meinem erstgefaßten Vorsatze ab, und dahin bringen, daß ich mit nach Castell gienge; wo bald darauf die Verlobung, und nach 4 Wochen die Trauung vollzogen wurde. Wir haben darauf mit einander 42 Jahre, in der Ehe gelebet; welche der Schöpfer mit 8 Kin-

dern gesegnet, als mit 3 Söhnen, und 5 Töchtern; darvon 1 Sohn, und 2 Töchter sich bereits in der Ewigkeit befinden, 2 Söhne und 3 Töchter aber leben noch, so lange der Herr will. In dem Jahre 1759. setzte mich unser lieber Herr durch das Absterben meines |¹⁹[Mannes, mit welchem ich und er mit mir eine vergnügte und friedliche Ehe geführt in den betrübten Wittwen-, meine Kinder aber in den Vaterlosen Waysenstand. In dieser Zeit aber hatte nebst meinen Kindern, die Vorsorge des lieben himmlischen Vaters auf mancherley Weise erfahren, bis er es endlich durch die Herz lenkende Kraft seines Geistes hat dahin gebracht, daß unter der Mütterlichen Besorgung der uns unvergeßlichen und Ehrwürdigen Gräfin Theodore Reuss, von dem Volke unsers Herrn vergönnet worden, daß ich und diejenigen meiner Kinder, die einen Sinn zum Heiland hatten, naher bey Seinen Volcke sollten zu wohnen kommen. Ich kam daher 1763 im Junio mit der Tochter, die sich anjetzo im Mädgen Hause zu Herrnhuth befindet, in diesem lieben Ortgen an. Von da bin ich nach einen Auffenthalt von 3 Wochen, in welcher Zeit ich vor Seele und Leib Gutes genoßen, am 8ten August | gedachten Jahres nach Berthelsdorf gezogen. Hier haben Gnädigste Herrschaft mir nicht nur in den Schloße, die große Wohlthat einer freyen Wohnung, sondern auch meinen übrigen Unterhalt durch Dero mildthätige und mitleidige Vorsorge bis hieher angedeyhen laßen: wobey zugleich mein Herz die reiche Weide des Evangelii zum Segen genießet. Der geist- und leibliche Segen unsers lieben Herrn ergieße sich dafür über unsere theuerste Herrschaft und Dero Familie ohne Maaßen und Aufhören! Dieses bleibt mein täglich wiederholter Herzens-Wunsch und Bitte.

Sie hat hier in Bertholsdorf lange gekränkelt und zulezt schlug noch die Waßersucht dazu, woran sie dann am 17ten May um 4 Uhr des Nachmittags selig und geschwinde ins gesunde Reich überging, um 68sten Jahr ihres Alters.]

Lebenslauf des Johann Christoph LEBERECHT alias Abraham Herz, † Königsberg 13. November 1776²⁰

a)

Abraham Herz ward gebohren zu Glogau im Jahr 1706. Sein Vater Nahmens Moses war aus dem Stamm Levi und hatte studiret. Am 8ten Tage bekam er in der Beschneidung den Namen Abraham. In seines Vaters Hauße wurde er bis ins 18. Jahr erzogen, da sein Vater und Mutter in einem Monat aus der Zeit giengen. Sein Groß-Vater und Freunde schickten ihn

¹⁹ Hier bricht in a) der Text am Ende der Lage ab; Fortsetzung nach der leicht gekürzten Fassung c).

²⁰ UA, a) R.22.46.1, b) R.22.8.23, c) R.22.44.46.2.

darauf nach Prag zu seinem Vetter um in dortigen Schulen zu studieren, welchem er auch 5 Jahr lang obgelegen. Von hier wurde er vom Rabbi nach Nicolsburg in Mähren als Praeceptor zu eines vornehmen Juden, Mosche Kohen, Kindern verschickt, welche er 3 Jahr lang informiret. Von hier kam er nach Presburg zu einem andern, Jacob Rachnez, und informirte dessen Kinder auch 3 Jahr. Dieser überließ ihn zu gleichem Zwecke an seinen Bruder in Belgrad, in dessen Hause er 6 Jahre zugebracht, bis die Stadt an die Turcken übergieng, und er samt der ganzen Familie und anderen Einwohner, bey 8000 Personen, zum Slaven gemacht und nach der Türckischen Festung Nisse geführt wurde.

Hier kaufte ihn ein Türcke namens Temersche Ole, der auch schon einen Deutschen von den Belgradischen Gefangenen gekauft hatte Namens [2] Neumann, mit welchem er dann zusammen geschlossen und nach Serras in Griechenland geführt wurde. Dieses war ein schöner junger Mensch, mit welchem der Türcke gern nach seiner Bösen Lust gehandelt hätte; und als er ihn mit guten Worten nicht dazu bewegen konnte; so lies er ihn so erbärmlich schlagen, daß nicht ein heil Fleckgen an seinem ganzen Leibe blieb, sondern er mit Wunden und Schwären²¹ über und über bedeckt wurde, so daß sein Mitgefänger Abraham ihm die Wunden waschen mußte, um sich den Gestank so viel möglich zu erleichtern, auch sich beym schlaffen sehr in Acht genommen, ihn nicht anzustossen und seine Schmerzen zu vergrößern.

Abraham wurde zum Dolmetscher gebraucht, ihn über des Türcken scheußliches begehren zu verständigen; und als er ihm einmal rieth, sich lieber zu bequemen als sich so erbärmlich tractiren zu lassen: so blieb er unbeweglich darauf bestehen, er könne seinen HErrn Jesum nicht so beleidigen, er wolle lieber sterben und so weiter. Dem Abraham sagte er nachher²²: Bist du vom Volck Gottes, und wilst mir dergleichen zumuthen? Das ist dem Abraham so ins Hertz gefahren, daß er von der Stunde an unruhig, und um seine Seeligkeit bekümmert worden. Dazu kam, daß der Neumann den Nahmen Jesu²³ immer im Munde geführt, und so inbrünstig zu ihm geseufzet [hat]. Abraham gab ihm also die Hand drauf, so bald sie auf Christlichen Boden kämen, seinen Glauben anzunehmen, und sich tauffen zu lassen. Der arme Neumann aber gieng einmal unversehens in der Nacht an der Kette heim, und seine Leiche hat so einen lieblichen Blick gehabt, bei aller der erbärmlichen Zurichtung seiner Hütte, daß Abraham davon ganz hingenommen, und bis diese Stunde nicht anders als mit zärtlicher Empfindung [3] seiner gedencken, und sein Bild nicht aus seinem Gemüth verlieren kan.

²¹ b Geschwüren.

²² b fehlt.

²³ b Jesus.

Der seelige Mensch hat ihm erzählt, er sey eines Predigers Sohn aus Sachsen, seiner Profession ein Strumpff-Weber, sey aber seinen Eltern nicht gehorsam gewesen, welches er oft beklaget, und sey nachher in Schweidnitz von den Kayserlichen weggenommen, und als Soldat nach Belgrad gebracht worden. Abraham begrub seinen Leichnam, weil weder Türcken noch auch die Christen aus Furcht [sich] damit abgeben wolten. Vorher aber ließ der Türke bei der Nachricht von seinem Tode dem Abraham 150 Schläge auf die Fußsohlen geben aus Grimm und Wuth, unterm Vorwand, er habe ihm das Leben genommen. Abraham appellirte an den Kadi, da denn bald befunden wurde, daß er von den Wunden und Schmerzen gestorben. Der Kadi sprach also das Urtheil, daß Temersche Ole den Abraham an einen andern verkaufen mußte, Nahmens Hadschi Mustapha, der ihn von Serras nach Constantinopel und nach Hause bey Smirna mit sich nahm.

Das war ein sehr guter Mann, und bewies dem Abraham sehr viele Liebe, bis ins 2te Jahr. Weil er aber bei allem unruhig und mißvergnügt war, so schrieb er an einen Juden nach Smirna um Ranzion, die er auch so gleich erhielt, welches seinem Herren sehr schmerzlich eingegangen, der ihm aber doch 16. Zechinen Reise-Geld gegeben, und inständig gebäthen, sein Hauß ja nicht vorbei zu gehen, wenn er wieder einmal dahin käme.

Die Juden schickten ihn von Smirna nach Constantinopel, woselbst ihn die Juden behalten und verheyrathen wollen, seine Unruhe aber verstattete solches nicht, sondern trieb ihn weiter, unter dem Vorwand, es käme solches von einem Drang, nach Jüdischen Gebrauch, seiner Eltern Grab zu sehen, worauf er dann seine Reise durch Pohlen nach Preussen fortgesetzt, in dem [4] Sinne nach Sachsen zu gehen. Seine Unruhe und das Bild seines seeligen Mitgefangenen begleitete ihn überall. Bei Stolpe in Pommern gerieth er in eine solche Desperation, daß er sich mit entblößter Brust auf einen Creuzweg gestellt, und den Satan hergewünscht, um nur als ein verdammter Mensch vom Erdboden wegzukommen.

In der Positur kommt ein Preussischer Schwarzer Husar geritten, der sagte: Grüß dich Gott mein Jüdgen, wo dann hin? Er²⁴ erschreck so gewaltig, besonders auch über seiner schwarzen Montur, daß er nicht antworten konnte. Jener aber fing gleich an, Ihm den Tholah mit dem Wort vom Creuze²⁵ zu verkündigen, und wünschte ihm dessen Erfahrung im Herzen mit vieler Empfindung. Das that dem Abraham Mund und Herz auf, daß er fragte, ob sich das alles so verhielte. Der Husar antwortete: Er könne ihm darauf seine Seele zum Pfande sezen etc. Abraham gab ihm darauf seine Hand, wenn sich der Tholah so an ihm bewiese und ihm Ruhe schaffe, so wolle er sich tauffen lassen. In einer solchen herzlichen Unterhaltung reisten sie 3 Tage

²⁴ b Abraham.

²⁵ korrigiert aus mit dem Worten am vom Creuze; b (mit den Worten) am Creuze.

mit einander bis nach Danzig, da der Husar ihn mit zu seinem Feld-Prediger, einem gottseeligen Mann, nehmen wollen; Sie kamen aber in Danzig von einander, und konnten sich nicht wieder finden. Abraham aber hatte sich gemerckt, daß man nach seinem Quartier, Gumbin genannt, über Königsberg gehen müßte, und reisete also dahin.

Vor Königsberg traff er einen erweckten Gastwirth an, der ihm seine Unruhe so gleich abgemerckt, und weil er eben Jesaja 45 gelesen, vom Heiland Israels herzlich mit ihm gesprochen, ihn auch zu seinem Prediger nach Balgo gebracht. Diesen Prediger Nahmens Schumann frug Abraham, ob er noch seelig werden könnte? Er antwortete Ja, wenn er an Jesum Christum glaubte. Und weil er eben in die Kirche gehen wollte²⁶, so ist ihm Abraham dahin gefolgt, und hat ihn über [5] des Heilands Erscheinung am Sonntag Quasimodogeniti predigen gehört; aber wegen entsezlicher Confusion Perplexitaet, wobei selbst anderen Leuten Angst und Bange worden, um ihn zu seyn, nichts verstanden, als was von Thoma gesagt worden.

Des folgenden Tages schickt ihn der Prediger zu einem benachbarten Pfarrer, der ihm aber den Spruch: Verflucht ist, wer nicht alle Worte des Gesetzes hält etc. in der hebraeischen Biebel gezeigt, worüber Abraham fast in Ohnmacht gefallen, dieser Pfarrer hat auch dem Prediger Schumann abgerathen, sich nicht mit ihm einzulassen. Derselbe aber blieb dabei, er könne den Menschen nicht weg lassen, und nahm ihn in sein Hauß, da er ihn über anderthalb Jahr bei sich behalten, Deutsch lesen gelehrt, und in Christlicher Lehre unterwiesen.

Seine Angst und Unruhe aber ist immer fortgegangen, und einmal so weit, daß er mit dem Stricke am Halse auf einen Stuhl gestiegen, um sich das Leben zu nehmen, wenn er nicht durch einen Zuruff im Herzen, und des Predigers dazu kommen, verhindert worden wäre. Der Prediger fällt so gleich mit ihm nieder, und bittet den HErren Jesum mit vielen Thränen, sich dieses verlohrenen Schaafs vom Hause Israel zu erbarmen; Er könne Ihm²⁷ nicht eher von der Stelle gehen, bis Er ihn erhöret, worauf er zuletzt gesungen: Stärck ihn mit Deinem Freuden-Geist, heil ihn mit deinen Wunden etc. unter welchen Worten Abraham eine seelige Stille und Gnaden-Versicherung in seinem Herzen bekommen, sich aber nicht eher tauffen lassen wolte²⁸, bis er nicht mehr abwechselte, sondern beständig blieb, es continuirte aber der Wechsel, weil er sich ins Sünden- und Elends-Gefühl nicht finden konnte. [6]

²⁶ b wollen.

²⁷ b Jesu.

²⁸ b wollen.

Das andere Jahr 1744 auf Pfingsten predigte der Pfarrer Schuhmann besonders über die Worte: Ihr habt den Fürsten des Lebens getödet etc. und wie auch dennoch über die Juden das Heil Gottes gekommen; wobei Abraham die Versicherung gekriegt, nun könne er sich tauffen lassen. Der Pfarrer hatte ihm gleich anfangs vorgestellt, wie schlecht es insgemein mit den getauften Juden gehe; Abraham aber hat bezeugt, ihm sei es um Wahrheit zu thun, und so bat er sich nun auch aus, daß man keine Pathen wie gewöhnlich dazu nehmen möchte, um das Pathen Geschenck zu vermeiden, und so wurde er den 3ten Pfingst-Feyrtag getaufft Johann Christoph Lebrecht, unter einem ausnehmenden seeligen Gefühl, so daß nachher er von ganzem²⁹ Herzen glauben können, daß er mit dem Blute Jesu Christi getauft worden.

Gleich darauf lernte er das Maurer-Handwerck und weil die Brüder in Königsberg gehöret, daß ers mit seiner Tauffe von Herzen gemeinet; so besuchte ihn der Zeugmacher Arnd, und lud ihn ein, auch nach Königsberg zu kommen. Da er nach Königsberg kommt, findet er ihn nicht zu Hause, siehet auf dem Tische ein Lesebüchlein liegen, wo hinten das Leben und Heimgang³⁰ des seeligen kleinen Hermßdorff angedruckt ist, fühlt dabei was ganz außnehmendes, und wird sehr begierig, dieses Volck aufzusuchen und zu finden.

Der Bruder Arnd hat ihn dann mit in eine Versammlung genommen, worinn aus den Pensylvanischen Reden, eine über die Worte: Machet keusch eure Herzen etc. gelesen, und unter [7] andern Versen besonders [da] der gesungen worden: Herr Jesu Christ dein Todt etc. da er sich denn noch weiter nach diesem Volck, dems im Herzen so sey, erkundigt, und den Heiland gebeten, ihn auch nur einen davon sehen zu lassen. Das war denn Anno 1747 der Bruder Rudolff auf seiner Reise nach Liefland, der ihn so angedret: Du alter Bundes-Bruder etc. und dann weiter ausführlich mit ihm gesprochen, worauf er die Überzeugung gekriegt, zu dem Volcke gehöre er auch. In dem Sinn hat er sich aufgemacht, ist nach Herrnhaag gekommen, und seines Wunsches seeliglich gewährt, auch sein Nahme so verändert worden, wie er jezo ist, und nun ist er in Herrnhuth, und wartet auch für sein Volck, auf den Trost Israelis!

Mense Decembris 1750.³¹

[Abraham Herz]³²

²⁹ b fehlt.

³⁰ b Heimgehen.

³¹ b Mense Januarii 1751.

³² Von anderer Hand (offenbar eigenhändig von Abraham Herz).

b)

Merkwürdiger Lebens-Lauf eines durch besondere Führung GOTTES erleuchteten, und endlich in Preußen getauften, auch bis ans Ende seines Lebens redlich beharrt habenden wahren christlichen Israeliten, Joh. Christoph Leberechts, welcher in Königsberg 1776. den 13ten Novembris im HErren verstorben.

Nach dem königsberger Exemplar.

BASEL, Zu finden bey Augustin Scholer, Buchbinder, auf der Rheinbruck, 1777.

[2] Wie selig ist Ein wahrer Christ! O, daß es Alle wüßten! Sie würden alle Christen. [3]

Mein Name unter dem Judenthum war Abraham Herz. Ich bin geboren zu Glogau in Schlesien im Jahr Christi 1706. Mein Vater, Namens Moses, war aus dem Stamm Levi, und hatte studiret. Am achten Tage bekam ich in der Beschneidung den Namen Abraham. In meines Vaters Hause wurde ich bis ins achtzehnte Jahr erzogen; da mein Vater und Mutter in einem Monath aus der Zeit giengen. Mein Großvater und meine übrigen Freunde schickten mich nach Prag in Böhmen zu meinem Vetter, um in dortiger hohen Judenschule, welche eine der berühmtesten ist, zu studiren, welchem Studiren ich auch fünf Jahr lang obgelegen habe, bis ins Jahr 1728. Von hier wurde ich vom Rabbi nach Nicolsburg in Mähren als Lehrer zu eines vorneh[4]men Juden Mosche Cohens Kindern verschickt, welche ich drey Jahr unterrichtet habe. Von hier kam ich nach Preßburg in Ungarn, zu einem andern Juden mit Namen Jacob Rachmez, und unterrichtete dessen Kinder auch drey Jahr. Dieser überließ mich zu gleichem Zweck an seinen Bruder in Belgrad, nahe an der türkischen Gränze, in dessen Hause ich gegen sechs Jahre, bis 1739 zugebracht habe.

Zu der Zeit gieng die Stadt Belgrad an die Türken über; und ich wurde nebst der ganzen Familie des Juden, und andern auch christlichen Einwohnern bey acht tausend Personen, zum Slaven gemacht, und nach der türkischen Festung Nissa geführt. Hier kaufte mich ein Türke, Namens Temersche Ole, der auch schon einen teutschen jungen Menschen, einen lutherischen Christen, von den belgradischen Gefangenen gekauft hatte, mit welchem ich zusammen geschlossen, und nach Serras in Griechenland geführt wurde. Dieser Christ hieß Neumann, und war so unglücklich, daß ihm der Türke zumuthete eine schwere Sünde zu begehen. Als er ihn nun mit guten Worten nicht dazu bewegen konnte: so ließ er ihn so erbärmlich schlagen, daß nicht ein heiles Fleckchen an seinem ganzen Leibe blieb, sondern er mit Wunden und Geschwüren über und über bedeckt wurde: so daß ich, [5] als

sein Mitgefangener, ihm die Wunden waschen mußte, um mir den Gestank, so viel wie möglich, zu erleichtern. Daher ich mich auch bey dem Schlafen sehr in acht nahm, ihn nicht anzustoßen, um seine Schmerzen nicht zu vergrößern. Hierauf wurde ich zum Dollmetscher gebraucht, dem Neumann des Türken scheußliches Begehren zu eröffnen. Und als ich einmal aus Dorheit meines Herzens, da ich selbst nichts bessers erkannte, meinem mitgefangenen Neumann rieth, sich lieber zu bequemen, als sich so erbärmlich tractiren zu lassen; so blieb er unbeweglich darauf bestehen: er könne seinen HErrn JEsu nicht so beleidigen; er wolle lieber sterben als sündigen.³³

Zu mir sprach er nachhero: bist du vom Volke GOTTes, von den Juden, die sich rühmen GOTTes besonderes Volk zu seyn, und wilst mir zumuthen zu sündigen? Diese Worte fuhren mir so ins Herz, daß ich von der Stunde an unruhig, und um meine Seligkeit bekümmert wurde. Dazu kam, daß der verwundete und mit mir gefangene Neumann den Namen JEsus (der mir, als einem Juden, sonst verhaßt gewesen war) immer im Munde führte, und so inbrünstig zu ihm seufzete, [6] daß meine Seele dadurch gerühret, und zu einer herzlichen Liebe gegen diesen Christen bewogen ward. Einmal redete er recht herzlich mit mir; und ich, weil ich nun seine Religion als die einzig wahre erkannte, gab ihm die Hand darauf, sobald ich auf christlichen Boden kommen würde, so wollte ich seinen Glauben annehmen, und mich taufen lassen. Der arme Neumann starb darauf unvermuthet in einer Nacht an seinen Schmerzen in den Ketten, und seine Leiche schiene mir, bey aller der erbärmlichen Zurichtung seines Körpers, eine so liebliche Gestalt zu haben, daß ich davon ganz hingegenommen ward, und beständig nicht anders als mit zärtlicher Empfindung seiner gedenken, und sein Bild nicht aus meinem Gemüthe verlieren konnte. Ja ich möchte wohl mit Wahrheit sagen: der Schatten dieses seligen Menschen verfolgte mich, und schwebte mir stets vor den Augen.

Es hat mir der Selige erzehlet: er sey eines Predigers Sohn aus Sachsen; sey aber seinen Eltern nicht gehorsam gewesen; habe endlich die Strumpfweber-Profession erlernt; und weil er seiner Eltern Ermahnungen nicht gefolget, welches er jetzt oft beklagte; sey er hierauf nach Schlesien gereiset; da er in Schweidniz von den Käyserlichen weggenommen, als Soldat nach Belgrad gebracht worden, und in die türkische Schla[7]verey gerathen. Ich mußte seinen Leichnam, abgeredeter maaßen, begraben; weil weder Türken, noch auch die Christen aus Furcht sich damit abgeben wollten. Vorher aber ließ mir der Türke bey der Nachricht von seinem Tode, nach türkischer Art hundert und funfzig Schläge auf die bloßen Fußsohlen geben, aus Grimm und Wut, unter dem Vorwand, ich hätte dem Neumann in der Nacht das Leben genommen. Ich appellirte und klagte hierüber an den türkischen Kadi, da denn bald befunden wurde, daß der Neumann von den Wunden

³³ O, wollte GOTT, daß noch viele solche Christen unter uns wären!

und Schmerzen gestorben. Der Kadi sprach also das Urtheil, daß mein voriger unbarmherziger Türke, Temersche Ole, mich an einen andern Türken verkaufen mußte, Namens Hadschi Mustapha, der mich von Serras nach Constantinopel, und von da an nach Hause bey Smirna mit sich nahm. Dieser Türke war ein sehr guter Mann, und bewies mir sehr viele Liebe bis ins dritte Jahr, nemlich 1741. Weil ich aber bey alle dem unruhig und mißvergnügt in meinem Gemüthe war; sintemal mir die Anrede und der Tod des Neumanns nicht aus dem Sinn kamen: so schrieb ich an einen Juden nach Smirna, und bat um Ranzion und Loskaufung aus der Slavery, die ich auch sogleich erhielt; welches aber mein neuer Herr schwerlich eingehen wollte; bis er endlich nachgab, und mir noch zum Reise[8]geld 16 Zechinen, oder fast 16 Ducaten schenkte; dabey er mich inständig bat, sein Haus ja nicht vorbey zu gehen, wann ich einmal wieder dahin kommen würde.

Die Juden schickten mich von Smirna nach Constantinopel, woselbst sie mich auch behalten und verheyrathen wollten. Meine Unruhe verstattete mir aber solches nicht; sondern trieb mich weiter, unter dem Vorwand, es käme solches her von einem Drang nach jüdischem Gebrauch meiner Eltern Grab in Schlesien zu sehen. Darauf erhielt ich vom Oberrabbiner (Chacam) Zeugnisse, und wurde über See nach Bender geführt, von da über Jassy nach Ungarn, und von da nach Mohilow nach Polen. Weil ich aber nach Schlesien wollte: so mußten mich die Juden nach Caminiec, und von da über die ungarische Gränze, über Ofen und Preßburg nach Mähren, ja bis nach Halberstadt, und von da nach Klein-Glogau bey Breßlau, und endlich nach Groß-Glogau führen, wo meiner Eltern Grab war, und mich die Juden verließen. Mich aber trieb sowohl meine Unruhe, als auch das Versprechen, welches ich dem seligen Neumann gethan, seinen lieben Vater aufzusuchen, und, wofern er noch lebte, ihm den seligen Tod seines Sohnes zu melden, daß ich zu Fuß nach Sachsen gieng. Ich fand aber seinen seligen Herrn Vater nicht [9] mehr am Leben; erfuhr aber, daß seine Frau Mutter sich in Naumburg aufhielt, der ich auch die Nachricht von dem schmerzlichen doch seligen Tode ihres Sohnes brachte, die, wie leicht zu erachten, solches mit den wehmüthigsten Thränen anhörte.

Von Naumburg trieb mich die innerliche Unruhe, und die Begierde des seligen Neumanns seine Religion zu suchen, nach der Mark Brandenburg nach Frankfurt an der Oder, bald unter die Juden, bald unter die Christen. In Schönfließ, einem kleinen Orte daselbst, ward ich von einer christlichen Frauen sehr liebeich aufgenommen; sprach auch daselbst den Prediger, der mich beredete ein Christ zu werden. Aber meine Unruhe ließ mich nicht daselbst bleiben. In dem folgenden 1742sten Jahr an der jüdischen Ostern, die 4 Wochen vor der christlichen einfielen, mußten mich die Juden doch noch aufnehmen, damit ich mit ihnen das Fest feyren möchte. Jedoch meine Unruhe, und der Vorsatz des Neumanns Religion zu suchen (welches ich ihm auch vor seinem Tode versprochen hatte) verfolgte mich von einem

Orte zum andern. Ich wandte mich hierauf nach Pommern; und da war es mir schon fast nicht möglich länger zu leben, weil ich keine Hoffnung vor mir sahe selig zu werden; welches ich doch am Neumann gesehen hatte. Ich gerieth zuletzt [10] in solche Verzweiflung, daß, als ich bey Stolpe auf einem Kreuzwege war, ich meine Brust entblößte, das Messer hervor nahm, um mich, entweder mit meinem Blut dem Satan zu verschreiben, oder ihn gar herzuwünschen, und mir das Leben zu nehmen, um nur als ein verdammter Mensch vom Erdboden wegzukommen. In der Positur, da ich eben das Messer in der Hand hatte, kommt ein preussischer schwarzer Husar auf mich zugeritten. Weil ich nun eben mir den Satan hergewünscht, und eine solche schwarze Tracht in meinem Leben nie gesehen hatte: so erschreck ich aufs heftigste. Er sagte zu mir: Grüße dich GOTT! mein Judchen! wo denn hin? Ich aber konnte ihm vor Schrecken kein Wort antworten. Er aber fieng gleich an den Thola (so nennen die Juden den HERRN JESUM) am Kreuze zu verkündigen, und wünschte mir deßen Erfahrung im Herzen mit vieler Empfindung. Das that mir Mund und Herz auf, daß ich frug, ob sich denn alles so verhielte. Der Husar antwortete: Er könne mir darauf seine Seele zum Pfande setzen.³⁴ Ich gab ihm darauf die Hand, daß, wenn sich der gekreuzigte JESUS, als der so gerühmte Thola, an mir so beweisen würde, und mir [11] Ruhe schaffen: so wollte ich ihn als den wahren GOTT anbeten und mich taufen lassen. In einer solchen herzlichen Unterhaltung reiseten wir drey Tage mit einander bis nach Danzig; da er mir versprach mich mit zu seinem Prediger, einem gottseligen Mann, nach Gumbinnen zu nehmen. Wir kamen aber in Danzig von einander; und weil ich da unbekannt war, auch seinen Namen und Auffenthalt nicht wußte: so konnte ihn nicht wieder finden. Nach der Zeit habe ich erfahren, daß es ein Auditeur von den schwarzen Husaren gewesen, der in Gumbinnen in Quartier gelegen, und redlich den HERRN gefürchtet hat. Ich hatte mir indessen den Namen des Städtchens Gumbinnen wohl gemerkt, und frug nun, wie ich dahin kommen sollte. Da wurde mir geantwortet, daß ich über Königsberg dahin reisen müßte: folglich trachtete ich dahin zu kommen. Unterwegens nahe bey Heiligenbeil in dem sogenannten Rendskrüge traf ich einen erweckten und gottseligen Gastwirth an, der mir meine Unruhe sogleich abmerkte; und weil er eben aus dem Propheten Jesaia das 46ste Capitel gelesen hatte: so sprach er mit mir von dem Heilande Israelis so herzlich, daß ich ein Vertrauen zu dem Manne bekam; daher er mich denn auch zu seinem Prediger, dem seligen Herrn Pfarrer Schumann in Balga hinbrachte. Diesen Prediger frug ich denn gleich anfänglich und [12] ernstlich: ob ich noch selig werden könnte? Er antwortete, ja! wenn ich an JESUM Christum glauben wollte. Weil es nun eben Sonntag des Morgens war, daß der Prediger in die Kirche gehen wollte: so folgte ich ihm dahin nach, und hörte ihn am Sonntage Quasimodogeniti 1742. über des Heilandes Erscheinung predigen. Aber wegen entsetzlicher

³⁴ Das ist eine Gewißheit, die man erfahren haben muß. O, daß viele solche Christen sich unter den Kriegsleuten und im Soldatenstande befinden möchten!

Verwirrung, Angst und Unruhe meines Herzens, die sich auch in Gebärden äusserte, so daß selbst andern Leuten in der Kirche angst und bange wurde um mich zu seyn, habe ich von der Predigt nichts verstanden, als was vom Thoma gesagt worden. Des folgenden Tages schickte mich dieser Prediger zu einem benachbarten Prediger, dem Herrn Pfarrer Troschel nach Heiligenbeil, der mir den Spruch 5 Mos. 27, 26: Verflucht ist, der nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, in der hebräischen Bibel zeigte; worüber ich fast in Ohnmacht fiel. Dieser Herr Pfarrer hat auch dem Prediger aus Balga abgerathen sich mit mir einzulassen. Herr Pfarrer Schumann aber blieb dabey, er könne mich nicht weglassen, und nahm mich in sein Haus; da er mich über anderthalb Jahr bey sich behielt, teutsch lesen lehrte, und in christlicher Lehre unterwies. Meine Angst und Unruhe aber gieng immer fort, und einmal so weit, daß, weil ich selig zu werden keine Hoffnung zu haben glaubte, ich mir abermal das Leben nehmen [13] wollte, und mir deswegen auf der Stube, wo ich alleine war, einen Strick um den Hals legte, und auf einen Stuhl stieg, um mich oben am Balken aufzuhängen. Es wurde aber solches, sowohl durch einen besondern Zuruf im Herzen, als auch durch des Predigers Dazukommen, der unten das Gepolter des Stuhles, gehört hatte, verhindert. Aber wie erschrack der Mann, da er sahe, daß ich schon den Strick um den Hals geschlenget hatte! Er fiel sogleich mit mir nieder auf die Knie, und bat den HErren JESum mit vielen Thränen sich dieses verlornen Schafes vom Hause Israel zu erbarmen. Er brauchte unter andern diesen Ausdruck: Er könne dem HErren JESu nicht eher von der Stelle gehen, bis er ihn erhöret hätte. Darauf fieng er an zu singen: Stärk ihn (nemlich diesen armen Sünder) mit deinem Freuden-Geist, heil ihn mit deinen Wunden. Wasch ihn mit deinem Todesschweiß, und so weiter. Unter diesen Worten bekam ich eine selige Stille und Gnadenversicherung in meinem Herzen. Jedoch wollte ich mich nicht eher taufen lassen, bis diese Ruhe nicht mehr abwechselte, sondern beständig blieb. Es dauerte aber der Wechsel noch fort, weil ich mich ins Sünden- und Elends-Gefühl nicht finden konnte.

Im Jahr 1744 auf Pfingsten predigte der Herr Pfarrer Schumann besonders über [14] die Worte Ap. 3, 15: Aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödet: und zeigte, daß, obgleich die Juden Christum getödet, dennoch auch über sie das Heil GOTTes gekommen; wobey ich die Versicherung bekam, nun könnte ich mich taufen lassen. Der Herr Pfarrer hatte mir gleich Anfangs, da ich zu ihm kam, vorgestellt, wie schlecht es insgemein mit den getauften Juden gehe. Ich aber bezeugte ihm, mir sey es nur um die Wahrheit zu thun; und deswegen bat ich mir ausdrücklich von meinem Prediger aus, daß er keine Pathen zu meiner Taufe nehmen möchte, um das Pathen-Geschenk zu vermeiden.

Und so wurde ich denn den 3ten PfingstFeyertag im Namen des Dreyeinigen GOTTes getauft, und Johann Christoph Leberecht genannt, unter einem

ausnehmend seligem Gefühl; so daß nachhero ich von Herzen glauben konnte, daß ich mit dem Blute JEsu Christi getaufet sey.

Gleich darauf lernte ich das MaurerHandwerk, und hernach, damit ich des winters was zu thun hätte, das Wollkämmen. Weil nun einige Seelen in Königsberg, die den HErrn fürchteten, von mir gehöret hatten, daß ichs mit meiner Taufe von Herzen gemeynet hätte: so besuchte mich ein Zeugmacher aus Königsberg, und lud mich ein auch [15] nach Königsberg zu kommen. Da ich nun dahin reisete, fand ich diesen Mann nicht zu Hause; sahe aber auf dem Tisch ein Büchlein liegen, wo hinten das Leben und Sterben des seligen kleinen Hermsdorfs angedruckt war; dabey ich ganz was ausnehmendes in meinem Herzen fühlte, und begierig wurde mehrere Kinder Gottes kennen zu lernen, welches mir auch gelungen.

Im Jahr 1747. habe ich mich auf die Reise gemacht, da ich unter Weges viel redliche Seelen gesprochen; unter andern den Herrn Augusti, Pfarrern zu Eschenberg im Herzogthum Gotha, der auch vorhero ein Jude gewesen, und nun daselbst Prediger ist. Mit diesem Manne wurde ich wunderbarer Weise bekannt. Ich gieng unter Weges auf dem Felde, und sang ein Lied. Ehe ich mich versahe, kam mir dieser Herr Pfarrer auf dem Fuße nach, und als ich ausgesungen: (ob er aus meiner Sprache die Jüdische Mundart muß gemerkt haben, kan ich nicht sagen,) frug er mich, wer ich wäre, und wo ich herkäme. Da ich denn endlich ihm offenbarete ich wäre ein getaufter Jude: so bat er mich bey ihm einige Zeit zu bleiben. Darauf gieng er mit mir auf die Stube; und in seinem Gebet entdeckte er zugleich, daß er auch ein getaufter Jude sey; da er denn sich um mich [16] dem HErrn JEsu herzlich empfahl, auch mich etliche Tage bey sich behielt.³⁵

Imgleichen habe ich den berühmten Evangelischen Prediger, Herrn Forstmann in Sohlingen gesprochen. Endlich kam ich nach Haag in Holland; wo ich mich auch mit redlichen Christen unter großem Segen meiner Seelen erbauet habe.

Ich muß es aber bekennen, es blieb mit mir nicht immer gut. Mein böses Herz machte, daß ich nicht in meiner Aufrichtigkeit beharrte; und ich kam um das Jahr 1755. vom Guten sehr herunter.

Ich reisete zurück nach Preußen, und zwar wieder nach Balga, wo ich getauft war; allein die Unruhe meines Herzens, daß ich wegen meiner Untreue, Verstecktheit und Unlauterkeit, solche Vorwürfe meines Gewissens erfahren mußte, begleitete mich überall, und dauerte so lange fort, bis ich in die

³⁵ Man muß nicht denken, daß Augusti der einzige Prediger ist, der vom Judenthum zu Gott gezogen. Man findet derer noch mehrere. Der berühmte Consistorial-Rath in Oettingen und Superintendent, Herr Christhold ist auch ein getaufter Jud gewesen. Beyde haben noch vor wenigen Jahren gelebet.

Stille kam, mich vor dem erbarmenden Heiland nieder[17]warf, und ihn mit Thränen bat, er möchte mich doch aufs neue von meinen Sünden absolviren, weil ich doch gern zu seinen auserwählten Kindern gehören wolte.

Darauf nahm ich den Entschluß mich zu verheyrathen; und der Heiland zeigte mir auch eine Person, die ebenfalls gern durchs Verdienst JEsu wollte selig werden.

Weil ich aber noch immer fürchtete, ob ich nicht einen Bann in meinem Herzen hegte, nemlich die bösen Begierden des Fleisches: so offenbarete ich es dem HErrn JEsu mit Thränen, und suchte Gnade. Einstens schrieb ich an einige redliche Seelen, und offenbarete auch ihnen meinen Kummer. Sie antworteten mir darauf: Der beste Rath wäre: O daß mein Herze offen stünd, und fleißig möcht auffangen (nemlich zur Vergebung und Abwaschung) die Tröpflein Bluts, die meine Sünd, im Leiden dir abdrangen. Und das bewogte mich, daß ich meinem Erlöser aufs neue mein ganzes Herz hingab, und ihn herzlich bat, er möchte mich doch nun nicht mehr aus seiner blutigen Gnade heraus laßen, sondern sein theuer vergossenes Blut, mit welchem er für uns gekämpft und gesieget, wieder aufs neue auf mein Herz sprengen, und mich es also mit Versicherung fühlen lassen, daß er auch für meinen Bann gebüßet habe. [18]

Darauf reisete ich nach Königsberg, wo ich endlich (sonderlich da bald darauf Herr Pfarrer Schumann starb) bis an meinen Tod zu bleiben mich mit Frau und Kind entschloß. Hier besprach ich mich denn auch mit den Seelen, die ich im HErrn kennen gelernet hatte, und sagte ihnen, daß mir der Heiland wieder habe Gnade widerfahren lassen. Selbige freueten sich mit mir zugleich, daß der Seelen-Hirte sein verlornes Schaf von dem Hause Israel gefunden, und zu sich gezogen habe; und gaben mir den Rath, daß ich mich allein an Christum halten sollte.

Von der Zeit an habe ich viel Proben seiner Liebe und Güte, auch selbst im Leiblichen erfahren. Einen einzigen lebendigen Beweis muß ich davon anführen. Als ich in meinem Ehestande einstens von Lebensmitteln entblößt in großer Bekümmerniß war, wie ich mich mit Frau und Kind ernähren würde: so bewies der gnädige GOTT gleichsam ein Wunder an mir, seinem elenden Kinde; nemlich, daß ein sonst ruchloser Mann kommen mußte, und mich frage, ob er mir nicht mit 6 Scheffel Korn dienen könnte; denn es wäre ihm in seinem Herzen so gewesen, er sollte darum zu dem Leberecht kommen. Hierüber nun ward ich sehr beschämet, und nahm es als von GOTT selbst an, und dankte meinem Erlöser, daß er noch der JEsus ist, der [19] er von Ewigkeit her gewesen, der seine göttliche Verheissung auch an mir armen Creatur erwiesen; da er gesprochen: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOTTes, und nach seiner Gerechtigkeit: so wird euch solches alles zufallen. Da ward mein armer schwacher Glaube gestärket.

Meine Frau hat zu mir öfters gesagt: Der Heiland ist der Einfältigen Vormund. Wir wollen uns aufs neue in seine blutige Arme hinein werfen, und als arme Sünder, die Gnade suchen, bey ihm bleiben, bis er uns dort ewig erquickten wird. ---

So weit gehet der Lebenslauf dieses lieben Mannes, in sofern er solchen, theils von jemand aufschreiben lassen, theils andern erzehlet hat. Es wären wohl noch manche andere Begebenheiten und Vorfälle zu merken. Inzwischen wollen wir nur ein Paar Umstände anführen.

Einmal wird er zu einem vornehmen Herrn, bey dem er sonst durch Taxirung eines Hauses bekannt geworden, unvermuthet hingeruffen. Er weiß nicht die Ursache, und gehet in GOTTES Namen hin. Er findet daselbst einen andern Herrn sitzen, den er nicht kennet. Da ihm nun so vieles von der Wahrheit und Gewißheit der christlichen Religion [20] gefraget, und unter andern in ihn gedrungen wird, ob er denn nun ohne Zweifel glaubte, daß JESUS der Gekreuzigte der wahre GOTT sey? so ist er endlich in die Worte ausgebrochen: Ich muß es bekennen, wenn mir irgend eine Creatur die Angst wegen meiner Sünden und Verlust meiner Seelen hätte wegnehmen können: so hätte ich sie angebetet. Nun aber konnte es niemand, selbst kein Mensch, als dieser gekreuzigte JESUS. Da hat er keine Gottheit an mir bewiesen; folglich bete ich ihn mit Recht als meinen wahren GOTT und Heiland an. Bey seinem Herausgehen aus der Stube hat der vornehme Herr zu dem andern gesagt: Nun hören Sie, so muß Ihnen denn ein gewesener Jud das sagen, was sie von Christen nicht glauben wollen. Denn wie man erfahren, ist der andere Herr einer von denen gewesen, die die ewige Gottheit Christi und die Wahrheit der heiligen Schrift in Zweifel ziehen.

Noch einen geringen Umstand wollen wir zum Schluß hinzufügen. Dieser Leberecht hörte einstens, daß bey der Kirche, wo er sich zum heil. Abendmahl hielte, von beyden Predigern zwey erwachsene Juden-Knaben angenommen waren; so daß ein jeder Prediger einen unterrichtete. Er gieng also aus Liebe zu seinem Geschlecht hin um die Leute zu sprechen. Er merkte es aber dem [21] einen bald ab, daß er nicht redliche Absichten hätte. Daher kam er zu dem Prediger, der den andern unterrichtete mit FreudenThränen; und brach in die Worte aus: hören Sie, Herr Prediger! ihrem Juden sehe ichs an, dem ists um seine Seele zu thun. GOTT gebe, daß Sie Freude von ihm erleben.³⁶ Bey dem andern traf seine Vermuthung, leider! ein, denn, nachdem er getauft war, gieng er davon; und weiß niemand wo er geblieben.

³⁶ Sollte derselbe, da er hier nun wohnt, dieses zu lesen bekommen: so flehe er den HERRN an, daß der selige Leberecht in seiner Hoffnung sich nicht an jenem Tage betrogen finde.

Die letzten Jahre seines Lebens, da Leberecht wegen seiner Kränklichkeit nicht mehr so stark arbeiten konnte, hielt er eine kleine Schule von ohngefähr acht bis zehn Kindern, die er nach seinen Kräften mit aller Treue unterrichtete, und sie insonderheit zu Christo hinzuführen suchte.

Seit einiger Zeit bemerkte er, daß ihm GOtt die Wassersucht auflegte. Weil ihm aber zuweilen das Wasser von selbst abließ: so bekam er wieder einige Linderung bis gegen die letzten Wochen seines Lebens, da er viel Schmerzen ausstehen mußte, und fast gar nicht mehr liegen konnte. Er hatte noch ein sehnlich Verlangen das heil. Abendmahl kurz [22] vor seinem Tode zu genießen, welches er auch erhielt.

So wie ihm nun schon vorhero JESus Christus der gekreuzigte Alles in Allem gewesen war: so ergriff er ihn besonders bey dem Genuß seines Leibes und Blutes. Er schüttete noch zuletzt seiner Beichte seinen ganzen Lebenslauf mit Dank- und Liebes-Thränen vor seinen Erlöser aus: wie ihn GOtt aus der Finsterniß gerissen, mit solcher Geduld getragen, und nicht eher Ruhe finden laßen, bis er den lieben Heiland, der alle seine Sünden getragen hätte, kennen lernen. Endlich brach er in die Worte aus: Ich umfange, herz' und küße der gekränkten Wunden Zahl. Da der Prediger von ihm gieng: nahmen sie von einander mit dargereichter Hand Abschied bis auf ewiges Wiedersehen.

Und so ist er denn unvermuthet, da er fast siebenzig Jahr alt war, in dem 1776sten Jahr, den 13. Novembris, als an einem Mittwoch Nachmittage um 3. Uhr ganz sanft und still im HERN JESu, den er so treulich angeruffen, entschlaffen, und zu der Schaar der Vollendeten eingegangen; da er besonders seine verklärten Lehrer, auch andere Kinder GOTTes, die er gekannt und geliebet hat, vor sich finden wird. Er hinterläßt eine Wittve und einen Sohn, die GOtt auch zu sich [23] ziehen, und in Christo erhalten wolle zum ewigen Leben. Amen.

Schluß-Anmerkung.

Durch die Bekanntmachung dieses Lebenslaufs hoffet man auch dem gottlosen Vorurtheil der mehresten Weltmenschen, die doch Christen seyn wollen, vorzubeugen; da sie es gar zum Sprichwort gemacht haben: Ein getaufter Jude sey niemals ein rechter Christ; daher solle man ihm nach der Taufe einen Stein an den Hals hängen, und ihn ersäufen; und was dergleichen teuflische Reden mehr sind. Ja man behauptet: solche getaufte Juden sterben doch zuletzt als Juden. Nun an diesem ist es zu sehen gewesen, und wir haben es aus seinem eignen Munde gehört; er starb als ein Christ auf den Namen JESu Christi, im Glauben an ihn und sein Verdienst; er starb fröhlich, willig und selig. Darum, du Spötter, schäme dich und verstummel! [24]

Heiland, ach erwecke;
 Nimm die Moses-Decke
 Von den Juden fort
 Sag dem ganzen Heere,
 Daß es sich bekehre
 Zu dem Lebenswort!
 Himmelswirth, du guter Hirt,
 Suche das Verlorne wieder!
 Komme bald hernieder!

O der sel'gen Zeiten!
 Welche Herrlichkeiten
 Wird man alsdann sehn:
 Wann aus der Zerstreung
 Dein Volk, zur Befreyung
 Wird nach Hause gehn!
 Ach! es ist, HErr JEsu Christ!
 Solch ein Wunder längst verheissen.
 Laß es sich bald weisen!

Basler Christenschatz; siebente Aufg. p.138

Lebenslauf der Maria Louisa SCHNEIDER, † Donnegal 7. Dezember 1760³⁷

Den 7ten Decembris 1760 ging in Donnegal in Pensylvanien seelig zum Heiland die verehlichte Schwester Maria Louisa Schneiderin.

Sie war 1692 zu Impspach im Rhein Hes[s]ischen von Jüdischen Eltern geboren. In ihren 18ten Jahr verheirathete sie sich mit einen Juden Namens Levi. Von ihren 9 Kindern aus dieser Ehe ist nur ein Sohn noch am Leben und in diesen Lande wohnhaft anno 22. trat sie mit ihren Man[n] und gedachten Sohn zur Christlichen Religion und wurde durch einen Lutherischen Pfarrer getauft, da sie anstatt ihres Jüdischen Namens Sarah, den Namen Maria Louisa bekam. Sie erzehlte daß sie schon in ihrer Kindheit einen besondern Hang zu den Christen Kindern gehabt, deswegen sie auch ihr Vater nach Meyen gethan hatte um ihr die Gelegenheit des Umgangs mit denselben abzuschneiden. Um die gedachte Zeit ihrer Taufe habe sie öfters ein aengstliches ihres Gemüths gefühlt, ohne zu verstehen voher dieselbe komme. Das habe die Gräfliche Herrschaft in Impspach erfahren und ihr gerathen sich taufen zu laßen, worauf sie und ihr Man[n] so gleich gewilligte sie habe wohl damals aber sehr viel davon verstanden; seit dem sie aber ein Gefühl

³⁷ UA, SHAHt 164.6, S. 8f.

vom Heiland bekommen, sey ihr ihre Tauf-Gnade desto wichtiger geworden. Anno [17]36 ging ihr erster Mann aus der Zeit und anno [17]38 verheirathete sie sich mit dem nunmehrigen Witwer Peter Schneider, mit welchen sie bald darauf nach Pensylvanien kam. Ihr Sohn Peter Georg ist noch hienieden. Anno [17]46 war ihr Haus hier in Donnegall eines von den ersten wo die Brüder ein und aus gingen und predigten. Das war auch die Gelegenheit zu ihrer Erweckung Sie pflegte auch öfters zu reimen als anno [17]49 unser lieber Johanes in ihren Haus geweßen und sie mit wenig Worten an ihre Taufe erinnert habe welche ihr ein unvergeßlichen Eindruck hinterlaßen hätten. Den 25. Novembris 1749 wurde sie in die Gemeine aufgenommen und am 12ten Martius [17]50 zum heiligen Abend Mahl admittirt. Von der Zeit an arbeitete der heilige Geist unermüdet an ihren Herzen. Sie klagte oft mit Thränen daß sie wohl erfahre, wie schwer es vor geborne und erwachsene Jüden sey, an Jesum den gecreitzigten, als den wahren Gott und Messiam zu gläuben. Wen[n] ihr Herz durch Jesu Marter besonders hin genommen war, welches sonderlich beym Genuß des heiligen Abend Mahls geschahe; so sagte sie oft mit Thränen Ach was große Gnade läst Er mir aus seinen Wunden zufließen; ich bin Ihm ja so fremd gewesen, als andre Juden und bin noch nicht beßer, als, die, die Ihm get[ötet?] haben und dergleichen Ausdrücke mehr, die man nie ohne Bewegung anhören konnte. Die letzten Ostern sagte sie positiv daß ihr Hütte übers Jahr schon ein Plätzgen auf den Huthberg haben werde. Der heilige Geist arbeitete auch in diesen letzten Jahr besonders auf die wahre Sünderschaft bey ihr. Nur war ihr, ihr allzu wirksames Gemüth oft im Wege und brachte sie in etwas hinein, das sie hernach bereuete. In ihrer Kranckheit faltete sie einmal die Hände und sagte: Ach was bin ich Ihm für Danck schuldig? Was hat Er an mir gethan! Als Geschwister Röslers sie das lezte mal besuchten, waren ihre letzten Worte: Ach! das theure Löse Geld! Ach sein Blut und so ging dieses geschundene Schäflein vom Hause Israel in die Arme unsres Ertz Hirten über, mit der Collecte zur Loosung „Dem Glaubens Anfänger sey Danck, o! ja tausend Danck!“

Lebenslauf des Johann Friedrich PAULY, † Sarepta 12. September 1775³⁸

Johan Friedrich Pauly, geboren den 6ten Januarii 1722 in Labchin einem polnischen Städtchen, 7 Meilen von Thoren, † 1/12. Septembris 1775 in Sarepta

Er hat von seinem Gang durch diese Zeit folgendes hinterlaßen:

³⁸ UA, R.22.01.b.113.

Meine Eltern waren Juden; und weil mein Vater ein wohlhabender Mann war, so ließ Er seine Kinder nach Jüdischer Art gut Erziehen, welches bey den Juden darin besteht wenn sie ihre Kinder studiren lassen. Er starb da ich 12 Jahr alt war. Darauf nahm mein Bruder, der schon etablirt war, mich und meine 3 Brüder zu sich, und hielt uns einen Informator, bis er uns auf die hohe Schule nach Frankfurt am Mayn schickte. Hier ließ ich mich bey der mannig faltigen Gelegenheit zu Ausschweifungen mit hinreißen, war aber immer unruhig und hatte ein sehr geplagtes Leben. [2] Von Frankfurt ging ich nach Mez, auf die dasige Schule, sehe mich aber aus Armuth bald genöthiget, in Lothringen Condition als Informator zu nehmen. Hier verfolgte mich die Unruhe meines Herzens um so mehr, da ich wahr nehm, daß ich immer tiefer in die Sünde hinein gerieth. Ein Advokat, mit dem ich in Bekantschaft war, erzählte mir, daß in der Gegend Jesuitische Missionarius sich befanden, und forderte mich auf mit ihm zu gehen, und diese Leute predigen zu hören. Der Inhalt ihrer Predigt war der Heiland und sein Martertod. – Mein Herz wurde weich und zerfloßen, so daß ich den Heiland bitten konnte, sich an meinem Herzen kräftig zu erweisen. Ich erkannte es als Wahrheit, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und konnte es auch auf mich appliciren. Im Septembris 1740 wurde ich getauft, und mein Herz war von dieser Handlung sehr angethan. Weil ich Paul hieß: so bekam [3] ich den Namen Pauly. Ich bat man solte mich studiren lassen, allein der Bischof von Mez hatte es absolut verboten, und ich war genöthiget mir eine Profesion zu erwehlen, da ich denn ein Perukenmacher wurde. Bald nach meiner Taufe gerieth ich wieder in alles schlechte hinein, darinn ich vor derselben gesteckt hatte, und wurde darüber erstaunlich unruhig. Ich klagte meinem Beicht-Vater, daß ich der Sünde nicht könnte los werden, und er verwies mich auf das Selbst wircken. Ich fastete, kasteyte und Peitschte meinen Leib, aber nichts wolte helfen; ich gerieth immer tiefer in die Sünde, so daß ich endlich wieder daran zweifelte, daß Jesus Christus für die Sünde der Menschen gestorben sey, und mir vornahm wieder nach Deutschland zu meinem Volke zu gehen. Bey dem damaligen Kriege fand sich bald eine Gelegenheit dazu, und ich kam nach einiger Zeit wieder nach Frankfurt am Mayn. Hier [4] arbeitete ich auf meiner Profesion, besuchte fleißig meine alte Bekannten unter den Juden, und machte ihnen Hofnung, wieder zu ihnen zurück zu gehen. – In dieser Situation hörte ich von einem Peruckemacher Gesellen, der ein Herrnhuter seyn solte. Mit demselben machte ich Bekantschaft. Er predigte mir den Heiland als den Versöhner der Sünden aller Welt, der uns von allen Sünden frey machen könnte. Auf mein Erwidern, daß ich es nicht glauben könnte, sagte er: ich solte es nur mit Ernst probiren; so würde ich es erfahren. Ich ging nach Hause, bat den Heiland um Gnade, und fühlte, daß mir wieder so zu Muthe war, wie bey meiner Taufe. Von da besuchte ich die Versamlungen der Brüder fleißig, wurde mit Brüdern von Herrnhaag bekannt, und besuchte auch die Gemeine daselbst. Der liebe Heiland schenkte mir Vergebung der Sünden [5] und ich erlangte die Freyheit aus seinem Tode nicht mehr ein

Sklave der Sünde zu seyn. Im Jahr 1745 zog ich nach Herrnhaag zum bleiben. Es war mir in der gemeine sehr wohl, und ich dankte dem Heiland für meine Gnadenwahl. Noch in demselben Jahre gelangte ich zur Aufnahme in die Gemeine, und mit derselben zum Genuß Seines Leibes und Blutes im heiligen AbendMahl; mein Herz fühlte dabey etwas unaussprechliches. Von Herrnhaag kam ich nach Neusalz, woselbst es mir nicht so gut ging. Ich blieb nicht in den zärtlichen Umgang mit dem Heiland, er kannte mich nicht mehr als einen armen Sünder, verlor Jesum aus den Augen, und aus den Herzen, und fühlte bittere Seelenschmerzen, die mich anstatt zum Besinnen zu bringen, mutslos machten, so daß ich wieder ganz in die Sünde hinein gerieth. Die Brüder wolten mich noch retten und [6] nach Gnadenberg schicken; ich konte aber nicht Sünder werden, und ging 1749 von der Gemeine weg, und über Stettin nach Petersburg Unterwegens besuchte ich meinen ältesten Bruder, und sagte ihm, daß ich es an meinem eigenen Herzen erfahren habe, daß Jesus für die Sünde der Welt gestorben sey. In Petersburg lebte ich wie alle Menschen, sagte frey heraus, daß ich kein Bruder sey und bekannte vor dem Justiz Collegio, da ich wegen der Gemeine examiniert wurde, daß ich darum von der Gemeine gezogen sey, weil ich die Sünde und die Welt lieb hätte. Im Jahr 1751 reiste ich aus Unruhe meines Herzens zurück nach Deutschland und wolte wieder zur Gemeine. Weil ich aber mich noch nicht dazu entschliessen konnte, mich als einen armen Sünder die Gemeine in die Arme zu werfen; so kehrte ich in Dresden wieder um nach Petersburg, und von da ging ich voller Unruhe weiter nach Moskau. Hier [7] heyathete ich 1753 und dachte dabey ein ehrbarer Mensch zu werden. Ich blieb aber derselbige, der ich gewesen war, und verbrachte meine Zeit in der Ehe ohne den Heiland. Bisweilen fiel mir gar ein, ob es denn auch wol wahr ist, daß Sein Tod den Brüdern klar ist. Als mir der Heyland Kinder schenckte, und ich dieselben heran wachsen sahe, wurde ich von neuem über meinen unseligen Umständen verlegen, und ich bat den Heiland mit vielen Thränen, mir weg und Mittel zu schaffen meine Kinder in die Gemeine zu bringen. Der Heiland räumte auch selber alle Hindernisse aus dem Wege. Meine Frau ging 1768 als eine arme Sünderin auf das Verdienst Jesu selig aus der Zeit. Noch vor ihrem Ende bat sie mich flehentlich, unsre Kinder in die Gemeine nach Sarepta zu schicken, welches auch mit meinen beyden noch lebenden Kindern Johannes und Anna im Jahre 1769 ins Werck gerichtet wurde. [8] Im Jahr 1771 besuchte ich selbst die Gemeine in Sarepta, und bat um Erlaubniß da wohnen zu dürfen, um daselbst mein Gebeine zu Ruhe zu legen. Zu meiner Freude und Beschämung erhielt ich diese Erlaubniß, und zog noch im Jahre 1771 hieher nach Sarepta. Ich redte mit den Heiland über alle meine Umstände, und vorigen Gang gründlich aus, legte meinen Arbeitern mein ganzes Herz, und alle mein Elend, das ich in mir fühlte dar, und wurde dadurch leichte und lichte. – Besonders gesegnet war mir die erste Feyer des Weynachts-Festes. Ich fühlte mich so arm und Elend, daß ich zweifelte, ob ich jemals etwas von wahrer Gnade in meinem Herzen gefühlt hätte. Mein Erlöser aber, zu dem ich mich mit vielen Thrä-

nen wendete: erschien mir in dem Bilde, wie Er auch für meine Noth, sich am Kreuze zu Todte geblutet hat, und ich [9] konnte ihm von Herzen danken, daß Er mich zu einem armen Menschen, und nicht zu einem heiligen Engel geschaffen hatte. Den 14ten July 1772 bekam ich wieder Erlaubniß, mit dem Volcke des HErren, das heilige Abendmahl zu geniessen. Herz und Augen floßen dabey in Thränen. – So weit des seligen Bruders eignen Worte. – Er ging von da an einen ziemlich egalen Gang, kannte seine Schwächen, nahm aber dabey seine Zuflucht zum SünderFreunde Jesu Marter und Tod, das er als die Ursache seiner Gnadenwahl erkannte, ging ihm über alles. Mit Thränen danckte er oftmals den Heiland, daß Er seine Kinder und ihn aus der Welt heraus gerißen; er wolte lieber in der Gemeine Thürhüter, als in der Welt angesehen seyn. Er diente gern jedermann, verrichtete das ihm aufgetragene Geschäfte mit Fleiß und Treue, und [10] ließ sich keine Mühe und Beschwerlichkeit verdrießen. Die mehrere und nähere Connexion mit dem Heyland lag ihm seit einem Jahre besonders am Herzen; worüber er sich bisweilen schön und rührend erklärte. Am 10ten Februarii dieses Jahrs wurde er mit der ledigen Schwester Magaretha Mengerin zur heiligen Ehe verbunden, gegen welche er sich in der kurzen Zeit ihres beysammenseyns als ein treuer Vater, und liebereicher Ehemann bewies. Ein Inflammatorisches Fieber war die Gelegenheit zu seiner Auflösung, welche den 1/12 Septembris im 54ten Jahre seines Alters erfolgte.

Lebenslauf des Christian Friedrich RESEWITZ, † Berlin 29. November 1764³⁹

Den 29. [November 1764] früh um 6 Uhr hatte unser alter Bruder Christian Fridrich Resewiz, ein lieber Jude, der seinen gecreuzigten Vetter von Herzen lieb hatte und an Ihn glaubte, das Glük seelig heimzugehen. [...] Seine älteste Tochter, die auch zu den AbendMahls Geschwistern gehört, hat heute just ihren GeburtsTag und kam und meldete es uns. Von seinem Lebenslauf findet sich folgender Aufsatz von ihm.

Ich bin (schreibt er selbst) 1695 zu Hozeploz in OberSchlesien von jüdischen Eltern geboren. Mein Vater war Rebbe und hatte die erwachsenen Juden männlichen Geschlechts im Judenthum zu informiren. Da kam denn auch immer die Historie von dem Jesu von Nazareth vor, der daselbst von der Maria geboren, und als er zu Jahren gekommen, gelehrt, und viele Wunder an Blinden, Tauben, Lahmen und Todten gethan, und sich vor den Messias ausgegeben habe, der Israel erlösen sollte. Als aber die Hohenpries-ter und Schriftgelehrten solches genau untersucht hätten, so habe sich gefunden, daß er mit dem Namen Jehovah allerley Künste zu machen gewust, und durch den Beelzebub solche Thaten gethan. Weil Er aber doch viel

³⁹ Diarium Soz Berlin (UA, R.7.B.b.7.a).

Volks verführt und an sich gezogen, und sich selbst zu Gott gemacht; so haben sie ihn nach dem Gesez Mosis zum Tode verdamt und ans Creuz hängen laßen. Das wäre nun wohl alles guth gewesen, wenn sie nur nicht den Streich gemacht und sich auf die gojim, die Wache bey seinem Grabe gehalten, verlaßen hätten. Die hätten sich bestechen laßen von seinen Anhängern, welche Seinen Leichnam gestohlen und darnach gesagt hätten, Er sey auferstanden und lebe: Da sey der lezte Betrug ärger geworden als der erste.

Diese Historie wurde nun sehr ofte des Freytags vorm Sabbath mit großem Eifer von meinem Vater erzehlt, und ich war als ein Kind mit meinen Spielsachen beschäftigt, horchte aber doch sehr auf die Histörge, und wenn ich bey langen Nächten nicht mehr schlafen konnte und doch liegen bleiben musste, fielen mir die Sachen wieder ein, und ich dachte oft: Wie, wenns nun aber doch wahr und der Messias wirklich schon gekommen wäre? Denn so wie allen Menschen von Natur eingepflanzt ist, daß der Messias aus dem Stamm Juda kommen wird; und ich schlepte mich oft lange Zeit mit dem Zweifel. Einmals[!] nahm mich mein Vater mit über Feld, und als ich etwas zurück geblieben war, gerieth ich unter leichtfertige Catholische Jungens, die foderten[!] Geld von mir, und weil ich keins hatte, so sollte ich beten, und einer betete mir vor: Jesus Christus etc. und die andern huben die Peitschen auf, mich um die bloßen Beine zu hauen; indem wandte sich aber mein Vater um und ich kam los. Als ich zu ihm kam, fragte er, was die Jungen von mir verlangt hätten? Antwort: ich sollte den Tholah anbeten. Hast du denn das gethan? Antwort: O nein! Das ist dein großes Glück, sagte er, denn siehest du wohl die Wolken am Himmel lauffen, das sind lauter Teufel, die lauren nur auf die, die den Tolah anbeten, und die hätten dich in die Luft geführt und bis ans Ende der Erden geschlept. O, dacht ich bey mir selbst; es ist guth daß die Jungen nicht zugehauen haben, sonst hätte ich doch wohl gebetet. Doch nahm ich mir vest vor dergleichen nie zu thun; denn er erzehlte mir viele Wunderdinge, auch wegen des Schweinfleisch-eßens. Anno 1709 starb mein Vater, und ich kam nach einigen Jahren nach Frankfurt an der Oder um die Handlung zu lernen. Da ging ich manchmal zu einem Nachbar, der ein Christ war, und der fragte mich: ob denn die Juden gar nicht mehr an den Messias dächten, und ob denn Gott ein Lügner wäre, daß er die Verheißung nicht erfülle? Ich hatte mich derley Gedanken manches Jahr ent schlagen und kam hierdurch aufs neue in Zweifel; ich konnte aber doch nicht von dem Manne weg bleiben und hörte nicht nur gerne was vom Messia, sondern gab auch Anlas dazu; und als ich mich einmal zu dem Mann verlauten ließ, ich seye nicht willens als ein Jude zu sterben, so sagte er, es könnte ja lieber heute als morgen geschehen, denn ich könnte bald sterben und wäre dann um meine Seeligkeit betrogen. Ich versprach auf morgen. Als ich mich den abend zu bette legte über lief mich ein großes Zittern, daß ich an zu beten fing und darüber einschlieff. Des morgens beym erwachen war mir wohl zu muthe, und ich eilte zu meinem Nachbar, der

schon im Begriff war zu den Predigern zu gehen, und wir gingen zusammen in die sacristey wo sich die Prediger befanden.

Ich hörte da in meinem Leben die erste Predigt, ich hörte zwar, verstund aber kein Wort; man fing an zu singen, und so wachsam ich war, verstund ich doch nichts. Endlich hörte ich: die Seel geht unverlohren, wird geführt in Abrahams Schoos etc. Da hüpfte mir mein Herz, die Zweifel verschwanden, und ich sprach in meinem Herzen überlaut aus: Der Messias ist gekommen Hallelujah! Anno 1716 den XX. Sonntag nach Trinitatis bin ich getauft worden und kam auch gleich in die Lehre und ging ich auf die Wanderschaft. In Halle hörte ich den seeligen Professor Franken predigen und kam zur Erkenntnis daß man sich bekehren müße. Da trug ichs denn auch auf ein frommes Leben an; allein der Unglaube an Jesu Marter-Tod ist mir nicht eingefallen. Ich dachte es wäre genug wenn ich glaubte, daß Er der Messias wäre, der in die Welt kommen soll. Mit meinem Wandel müße Er nun schon zufrieden seyn, weil ich ein schwacher Mensch sey, da müste Sein Verdienst ersezen was mir mangle. Ich ging fleißig ins Waisenhaus und lernte fein beten, blieb aber todt, und meine Bemühung half mir nichts, sondern ich gerieth immer in mehrere Schlechtigkeit und verzagte fast an aller Beßerung.

Anno 1726 trat ich in Berlin in die Ehe, mit dem ernstestn Vorsatz mein Leben zu beßern. Das gefiel meiner Frau nicht uneben; Wir gingen zu guten Predigern und lasen fleißig in der Bibel und andern guten Büchern, hielten uns auch für beßer als andere; aber der Unglaube an Jesu Marterbild und daß uns Seine Wunden und Blut vom Tode erlöset, und daß wir davon was erfahren müsten, blieb uns verdeckt. Doch blieb immer etwas im Gewißen übrig, daß uns unsern Grund umschmiß. Als 1738 der Herr Graf von Zinzendorf hierher kam nebst vielen Gemein-geschwistern, wurde ich mit dem seeligen Lintrup bekannt, und verstund so viel von dem Zweck ihres daseyns, daß sie in Berlin eine Aufmunterung machen sollten. Die Reden des Herrn Grafen waren mir aber nicht deutlich, und ich wuste nicht was das[!] gesagt war. Einmals kam ich beym herausgehen, da es finster war auf der Gaße neben ein paar vornehme Leute, die redten über den Herrn Grafen und seine Reden, und der eine sagte: der Herr Jesus ist des Herrn Grafen sein Patron! Das verdroß mich, weils aus einem Spottgeist geredet wurde, und ich dachte; Wenn der nur mein patron wäre, so wäre mir geholfen! und von Stund an wurde mein Herz drauf ersessen Jesum zum patron anzunehmen, Ich ging deshalb oft in die Kammer um mit Ihm darüber zu reden; ich las in der Bibel und in den schönen von Halle her mir noch bekannten Liedern, und es war mir wie im Früh-jahr, wenn die schönen Blumen aufbrechen. Allein da ich mir einmal in der Nacht mit dem Jesu von Nazareth zu thun machte, so fiel mir das 53ste Capitel Jesaia ein: Er ist um unserer Mißethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen etc. und daß der Prophet sagt: aber wer glaubt unserer Predigt, daß ihm der Arm des Herrn

offenbaret werde. Darüber wurde ich so bewegt, dass ich überlaut weinte und um den Glauben bat, dass auch meine Frau erschrak, weil sie dachte ich sey im Schlaf; als ich ihr aber die Sache erzehlte, wurde sie mit Bedacht stille.

Soweit ist er mit seinem Aufsatz gekommen!

Er blieb von derselben Zeit und kam immer mehr in Bekantschaft mit den Brüdern, und war bey den ersten Verbindungen und Einrichtungen, die unter den Seelen durch der Gemein Dienst gemacht wurden. Ob es ihm immer so gewesen als es ihm in dem lezten Jahre sonderlich war, Christnacht und die passion zu besingen in einem Ton alle Lebens-Stunden, kann ich kaum denken; aber dass es jetzt Wahrheit bey ihm war, kann ich mit Freudigkeit bezeugen. Wir freuten uns über seine Zerfloßenheit des Herzens. Bey allen Gelegenheiten, wo man mit ihm zu reden kam, ging davon der Mund über, dass er Ihn viel zu wenig noch liebte, und zu leichte wieder von dem Blick Jesaja am 53ten weg käme. Wir liebten ihn als einen ehrlichen und aufrichtigen Menschen, als einen Erstling aus den Juden, der sich auch in dem Theil als ein bekehrter Jude legitimirte, dass er nicht schacherte; Und seine leichtsinnige Natur-art und Angewohnheiten preßten ihm manche Thränen aus. Er war am 25ten noch mit zum AbendMahl, und war ganz ausnehmend angethan bey dem Anbeten der Geschwister am 26ten, und weinte fast laut. Gestern Abend war er noch beym Verlesen, und heute früh erblaßte sein Mund seeliglich in Jesu Arm und Schoos, im 70sten Jahre seines Alters.